

1.

**„This is a recording“**

*(Bühnenbild und Kostüme ausschließlich in den Farben Schwarz, Weiß und Rot. Dunkle Bühne, mit einzelnen Spots beleuchtet. Auf einem Tisch ein Tonband (aufrecht stehend, so daß man die sich drehenden Spulen sehen kann) mit Mikrofon. Davor ein Stuhl.*

*Projektionen: Schrifttafeln und später auch Bilder, durch drei oder mehr Projektoren auf unterschiedliche Wände des Bühnenhintergrunds. Die Projektionen können auch leicht verzerrt sein.*

*Auftritt Schwarz: Setzt sich an den Tisch, Profil zum Publikum. Schaltet das Tonband auf Aufnahme. Klopft an das Mikrofon. Der Ton wird per Monitorlautsprecher übertragen. Spricht dann ins Mikrofon.)*

*SCHWARZ: Einer der ersten Tage des Frühlings. Abends. Die Tauben in der Hand pfeifen 's von den Dächern. – Verschlingen: Verschlingung der Verschlingung. In den Hals der Flasche lege ich meine Schlinge. Das bedeutet, daß ich mir aus dem Hals der Flasche eine Schlinge mache. Man könnte auch sagen, ich verschlinge ihn.*

*(Schwarz stoppt das Tonband und spult zurück. Spielt dann das Band ab.)*

*BAND: (zB) ... der Flasche lege ich mei...*

*(Er spult wieder. Wiedergabe einer anderen Stelle.)*

*BAND: (zB) ... nnte auch sagen, ich ver...*

*(Er spult und gibt wieder, mehrmals, bis alle Teile des Texts mindestens einmal zu hören gewesen sind. Dann spult er an eine beliebige Stelle, stoppt das Band in der Mitte eines Wortes und nimmt Teile des Textes nocheinmal auf. Dies wird mehrfach wiederholt, bis der Text auf dem Band in Zerstückelung vorliegt. Zum Schluß wird der zerstückelte Text einmal ganz wiedergegeben. Dabei sitzt Schwarz zurückgelehnt, bequem, mit einem Arm hinter der Stuhllehne eingehakt.)*

*PROJEKTION: (auf der Rückwand der Bühne, Schrifttafel) „Daß er meines Angesichtes Hilfe sei.“ (ca. 10 sec.)*

*(Schwarz spult das Tonband vor (bis zu einer bestimmten Marke). Die Wiedergabe beginnt in einem vorher von Schwarz auf das Band gesprochenen Text. Schwarz hört einige Worte ab und spricht sie dann jeweils nach, wie memorierend. Dann spult er wieder, vor und zurück, spielt ab und spricht das Gehörte*

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

*nach. Dies solange, bis er den Text einmal, wenn auch durcheinander, gesprochen hat.)*

TEXT: In den finsternen Zeiten verdunkelten wir noch die Fenster, daß ein Licht gefangen sei. Daran erquickten wir unsereiner, an den Lichtern in der Dunkelheit. Aller Tage Abend war dies nicht, doch auch nicht aller Lichter Anfang. Im Schatten die Kreuze der Fenster der finsternen Augen des Lichts.

*(Schwarz steht auf und geht ab. Spots aus. Auf die völlig dunkle Bühne ...)*

PROJEKTION: „Hier ist ja lauter Nacht.“

*(Während der Projektion tragen Bühnenarbeiter Tonband, Tisch und Stuhl weg.)*

-----

2.  
**Hübsche Hürne  
oder  
„Der Kampf um die Köpfe“**

*(Schwarz und Friseur an einem Tisch. Getränke. Rauchen. Später Auftritt des Kontrollchors, drei Frauen in einfarbig weißem Kleid. Die Sprecherin des Kontrollchors trägt das gleiche Kleid in rot.)*

SCHWARZ: Ach, wie nett. Ich in meinem Gehäusel. Schön anzusehen. Das Gehäusel und ich auch.

FRISEUSEL: Ja, wo soll ich dann jetzt hin? Da herein? Einfach in irgend so ein Gehäusel?

SCHWARZ: Es ist immerhin schon sehr alt.

FRISEUSEL: Sehr alt, sehr alt. Das kann jeder sagen. Wie alt denn zum Beispiel?

SCHWARZ: Zum Beispiel 4 Millionen Jahre alt.

FRISEUSEL: Ach, 4 Millionen Jahre?! Das glauben Sie doch selber nicht.

SCHWARZ: Richtig, ganz richtig.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

FRISEUSEL: Also falsch. Das stimmt nicht mit den 4 Millionen Jahren.

SCHWARZ: Ganz richtig. Was das Gehäusel betrifft, ist das falsch.

FRISEUSEL: (*kokett*) Na, Sie sind mir schon einer, Sie Schlimmer, Sie!

(*Pause. Trinken.*)

SCHWARZ: Da drinnen ist's auch mächtig dunkel. Da ist lauter Nacht. So schweigend, daß man denken könnte, da sei schon immer Nacht, eine Ewigkeit, zum Beispiel 4 Millionen Jahre lang.

FRISEUSEL: Und Sie sind dann wohl der Nachtwächter drinnen.

SCHWARZ: Genau – der Wache hält.

FRISEUSEL: Und worüber, wenn man fragen darf?

SCHWARZ: (*schwelgend weitausschweifend*) Über die Nacht zum Beispiel, über die ganz langen 4 Millionen Jahre Nacht – und über das Häuschen natürlich, zum Beispiel, über das Gehäusel.

(*Pause. Rauchen.*)

FRISEUSEL: Auch ich, wenn Sie mich fragen würden ...

SCHWARZ: Bitte.

FRISEUSEL: Auch ich befinde mich ebenfalls in einem, wie sagten Sie?

SCHWARZ: Gehäusel.

FRISEUSEL: Genau, Gehäusel.

SCHWARZ: Das klingt ja auch fast wie Ihr Name – Friseusel im Gehäusel.

FRISEUSEL: Scherzen Sie nicht mit mir. Ich wollte Ihnen gerade ...

SCHWARZ: Ihr Gehäusel öffnen?

FRISEUSEL: So weit würde ich nicht gleich gehen. Ich möcht's Ihnen ersteinmal beschreiben.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

SCHWARZ: Gern.

FRISEUSEL: Es hat 40 Meter im Quadrat. Darin arbeite ich täglich.

SCHWARZ: Mit Hammer und Sichel?

FRISEUSEL: Nein, natürlich nicht.

SCHWARZ: Sondern?

FRISEUSEL: Na, fast haben Sie's schon geraten – mit Kamm und Schere.

SCHWARZ: Ach, mit Scheren in der Kammer. Wissen Sie, das ist ganz ähnlich wie in meinem Gehäusel.

FRISEUSEL: Sie raten's ja doch nicht. Oder haben's schon geraten. Ist ja auch nicht schwer. Obwohl ich nun wirklich nicht weiß, was das mit Ihrem Gehäuse zu tun hat.

SCHWARZ: Gehäusel!

FRISEUSEL: Gut, Gehäusel. Dann eben Gehäusel statt Gehäuse. Sagen Sie, was sollen denn immer diese Haarspaltereien? Sie wissen doch, was ich meine.

SCHWARZ: Ach! Haarspaltereien. Dafür müßten Sie doch eigentlich Fachfrau sein.

FRISEUSEL: Schon, aber ...

SCHWARZ: Darf ich wagen, meine Scher' ihr anzutragen? (*holt eine Nagelschere aus der Tasche und macht schnippische Bewegungen vor Friseusels Nase*)

FRISEUSEL: Beugen Sie sich lieber mit ihrer Schere über ihren Schreibtisch.

SCHWARZ: Meinen Schreibtisch?

FRISEUSEL: Ihren Schreibtisch in Ihrem Gehäusel.

(*Pause. Trinken.*)

SCHWARZ: Dort ist es dunkel, weitgehend. Und der Schreibtisch ist ein Tonband.

FRISEUSEL: (*abwesend*) Ach?

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

SCHWARZ: Meine Scheren sind derzeit Rückspulknopf und Aufnahmetaste. „This is a recording“.

FRISEUSEL: Meine Scheren dagegen sind wirkliche Scheren. Damit arbeite ich an Köpfen.

SCHWARZ: Und ich mit dem Tonkopf, derzeit.

FRISEUSEL: Ich bin Haardesignerin. Ich verwandle Haar in Kunstwerke. Meine Frisuren, das heißt die von mir geschnittenen sind untragbar.

SCHWARZ: Wie jedes Kunstwerk.

FRISEUSEL: Ich meine das nicht im übertragenen Sinne. Sie sind derart monströs, daß man sie nicht eigentlich auf dem Kopf tragen kann, ohne angegafft zu werden. Sehen Sie hier. (*Sie holt ein Foto hervor und reicht es Schwarz.*)

SCHWARZ: (*abwesend*) Aha.

FRISEUSEL: Wenn das jemand trüge, auf dem Kopf, hätte ich versagt.

(*Pause. Trinken. Rauchen.*)

FRISEUSEL: Mit den Scheren mache ich Frisuren, die niemand tragen kann. Entstellende Schönheit.

SCHWARZ: Schön aber entstellt.

FRISEUSEL: Eigentlich ist das schade. Daß sich das nicht vereinbaren läßt. Schönheit und Tragbarkeit.

SCHWARZ: Ein Grundproblem der Kunst.

FRISEUSEL: Das ist geradezu tragisch.

SCHWARZ: Damit sich das vereinbaren läßt, müßten Sie die Köpfe ändern.

FRISEUSEL: Ich verändere mit meinen Kämmen und Scheren Köpfe! Jeden Tag. Morgens gehe ich in den Salon.

SCHWARZ: So wie ich an den Schreibtisch, auf dem jetzt das Tonband steht.

FRISEUSEL: Da sitzen dann hochbezahlte Modelle, die das mit sich machen lassen, diese Eingriffe auf dem Kopf.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

SCHWARZ: Aber nicht in den Kopf.

FRISEUSEL: Ja, das ist wohl das Problem.

SCHWARZ: Obwohl Sie als Friseurin ja nicht dazu aufgerufen sind, in die Köpfe einzugreifen. Sie sind ja keine Neurochirurgin. Ihr Können findet auf dem Kopf statt. Es endet an der Kopfhaut.

FRISEUSEL: Obwohl ich die Schädel beim Arbeiten spüren kann. Ihre Form, ihre Knubbel.

*(Pause.)*

FRISEUSEL: Wissen Sie eigentlich, wie zerklüftet so eine Kopfhaut unter dem verbergenden Haar sein kann?

SCHWARZ: *(betastet seine Kopfhaut)* Ich spüre es. *(Nimmt ihre Hand und legt sie auf seinen Kopf.)* Spüren Sie die Verwerfungen?

FRISEUSEL: *(versucht zunächst, die Hand zurückzuziehen, betastet dann aber seinen Kopf.)* Ich spüre Schorfschründe. Sie sollten sich mal von mir behandeln lassen. Eine Alpicort N-Kur.

SCHWARZ: Ich dachte, wir reden davon, was in den Köpfen ist.

FRISEUSEL: *(betastet ihn weiter.)* Davon spüre ich nichts. Nicht gleich.

*(Pause. Tasten.)*

FRISEUSEL: Wie Sie schon sagten. Mein Vermögen endet an der Kopfhaut.

SCHWARZ: *(nimmt mit einer Andeutung von Zärtlichkeit ihre Hand von seinem Kopf und legt sie zurück auf die Tischplatte.)* Dann werden ihre Kopfkunstwerke nie wirklich die Köpfe ändern, nur – verzeihen Sie den Reim – die Schöpfe.

FRISEUSEL: *(gespielt kokett)* Mir scheint, ich habe immerhin Ihnen schon den Kopf verdreht.

SCHWARZ: *(etwas perplex ob dieses Vorstoßes gegen seinen Kopf, dann aber sofort die dem Gesprächsspiel angemessene Fassung wiedergewinnend)* Wohl kaum. Sie haben Ihr Werkzeug, Kamm und Schere nicht dabei.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

FRISEUSEL: Und Sie haben Ihren Tonkopf nicht dabei. Insofern wird dies nicht dokumentiert. Sie brauchen nichts mitzuschneiden.

SCHWARZ: (*für sich murmelnd*) Das Plappern des Materials. Hier plappert die ganze Zeit das brauchbarste Material.

FRISEUSEL: Und daraus werden Sie zweifelsohne, kaum wieder zuhause angelangt, kaum über Ihren Schreibplatz gebeugt, etwas zusammenschneiden. Ich hingegen würde jetzt gerne Ihr Haar schneiden. Sie wären ein perfektes Modell. Sie haben festes, leicht zu formendes Haar. Ich mache ein Kunstwerk aus Ihnen, bevor Sie Gelegenheit haben, eines aus mir zu machen.

SCHWARZ: (*erstaunt sein Haar ordnend*) Was? Mich?

FRISEUSEL: (*zeichnet in groben Malerskizzenstrichen den ihr vorschwebenden Entwurf mit dem Finger auf seinen Kopf.*) Sehen Sie? So. Oder eine Glatze. Hier rasiere ich dir alles weg. Die eine Hälfte Frisur, die andere Hälfte der pure Kopf. Ja, hier die Reinheit des Kopfes. Dort das geformte Haarmaterial. Ich sehe es schon genau vor mir.

SCHWARZ: Der Aufstand des Materials. Aber das geht nicht. Das geht nicht auf der Bühne. Wir sollen hier um die Köpfe kämpfen.

FRISEUSEL: Wir sollen hier das Material bearbeiten. Und genau das möchte ich.

SCHWARZ: Aber der Schorf. Mein Schorfschopf. Wie wird das aussehen?

FRISEUSEL: Das wird aussehen so wie es sich auf deinen Bändern anhört. Man wird es lesen können, aber man wird es nicht verstehen. Das wird nicht nachzuvollziehen sein.

(*Im Hintergrund ist der Kontrollchor aufmarschiert. Die Sprecherin des Kontrollchors hält monstranzartig eine Schere in der einen und einen Kamm in der anderen erhobenen Hand. Sie tritt jetzt heran und reicht Friseur sel stumm beides.*)

FRISEUSEL: (*beginnt, Schwarz den Kopf gemäß vorher erläuterten Entwurf zu kämen und zu scheren. Schwarz schaut fragend auf die immer noch stumm abseits stehende Sprecherin des Kontrollchors und etwas hilflos auf den im Hintergrund aufgereihten Kontrollchor.*)

SPRECHERIN DES KONTROLLCHORS: Das scheinbare Ganze zerlegend in seine Teile. So wird es sich erneut zusammensetzen und zeugen

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

ein neues Bild. Noch ungewohnt und schwer nur zu verstehen teilt sich der Kopf in seine Sphären. Zum Beil muß werden der Gedanke im Kopf, zerteilend, was auf dem Kopf wuchs und aus ihm.

KONTROLLCHOR: Das ist aller Lichter Anfang.

SPRECHERIN: Am Anfang hier steht das erste Scheiden, das auch in der Scheide von Himmel und Erde gewesen. Unverständlich und voll der Willkür von Schere und Kamm, Hammer und Sichel. Die Klärung des Einen in seinem Aufbruch in Teile, damit etwas zusammzusetzen da sei. Wie sich die Blätter voneinander legen den Lesenden, den Flüchtigen, erhaschend im Augenblick dieses, welches die Buchstaben zerschnitten, zu einem, das sie nicht meinten im Ursprung,

KONTROLLCHOR: nun aber meinen.

SPRECHERIN: So wird dein Kopf ein neues Gesicht, die Grimassen der Massen auf den Trottoirs zerteilend in jene, die entsetzt und mit den Gesichtern des Erstaunens sich rechts und links vom Weg des Trägers des hier entstehenden Kopfes reihen. Die sich auch reihen in Reihen auch jenseits des Vorhangs,

KONTROLLCHOR: sitzend zu richten

SPRECHERIN: in ihren Köpfen, was hier sich von Ihnen teilt mit Kämmen und Scheren, mit Hämmern und Sichel. Die ein solches Tagwerk an ihren Köpfen verrichten zu lassen, sich weigern würden, still und unfähig einzugreifen sitzen sie, aufmerksam richtend die Köpfe auf das, was hier geschieht,

KONTROLLCHOR: wissend,

SPRECHERIN: niemand sollte versuchen, jenes an ihnen zu verrichten. Denn es ist nur Spiel und ein Gleichnis, ein nicht Unterschiedenes in ihren Köpfen, sie wissen nur nicht wovon. Und sitzen also denkend in ihren Reihen, suchend nach dem Gleichnis für das Unterschiedene, wie es nunmehr auf deinem Kopf sich zeigt.

KONTROLLCHOR: Wir wissen nicht, was soll es bedeuten.

SPRECHERIN: Doch wir, die wir kontrollieren, was hier gespielt wird, wir, denen in den Kopf etwas einbeschrieben, Wortballen, von einem, dessen Kopf sich nun teilt, bitten, sie mögen's betrachten und auf uns ihre Fragen richtend die eigenen Köpfe scheren bis auf die Haut. Denn ihnen ist kein Wort einbeschrieben

*schwarz – weiß – rot: Szenen*



KONTROLLCHOR: unter des Schädeldaches Schirm,

SPRECHERIN: sondern nur Erstaunliches gezeigt, an den Kopf geschleudert eine Monstrosität, ein Geteiltes, das selbst sie nun ungeteilt machen mögen. Denn wir teilten im Kampf um die Köpfe jenen Kopf, äußerlich. Wir werden ihn nicht gehorsam wieder zusammensetzen. Denn dies ist das Problem der fehlenden Feinde, von dem wir hier handeln sollen.

FRISEUSEL: *(nachdem sie das Werk vollendet hat, gibt das Werkzeug zurück in die Hände der Sprecherin des Kontrollchors und entkleidet sich, bis unter ihren Kleidern das Kleid der Frauen des Kontrollchors übrig bleibt. Sie reiht sich in die Reihen des Kontrollchors ein.)*

*(Ein Scheinwerferlicht zieht sich auf den seltsam zugerichteten Schwarz zusammen, der sich ungläubig den Kopf betastend allein auf der Bühne zurückbleibt. Licht aus.)*

-----

### 3.

#### **Katakomben – Fluchttunnel**

*(Eine schwarze Röhre schräg auf der Bühne, eine Öffnung zum Publikum. In der Röhre eingezwängt Schwarz und Wassinger. Keine Beleuchtung, nur Schwarz und Wassinger mit Taschenlampen. Man hört langsam tropfendes Wasser. Schwarz und Wassinger leuchten prüfend die Wände ab. Suche nach möglichen Rissen. Ab und zu leuchtet Wassinger nach hinten, ob Kelter kommt. Warten.)*

SCHWARZ: Scheiße.

WASSINGER: Wo bleibt denn Kelter?

*(Pause)*

SCHWARZ: So ein Ärger.

WASSINGER: Hier kommt auch schon ziemlich viel durch.

SCHWARZ: Wassereinbruch.

*(Pause)*

WASSINGER: *(prüft ein Leck genauer mit der Lampe)* Kann man wohl sagen.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

SCHWARZ: Kann der sich nicht einmal beeilen? Es wird eng.

WASSINGER: Ja, eng. Hätt' ich auch nicht gedacht, daß die das so eng sehen.

*(Pause. Sie untersuchen die Lecks.)*

WASSINGER: *(horcht, leuchtet nach hinten)* Du, ich glaub jetzt kommt er.

SCHWARZ: *(dreht sich um)* Na endlich!

KELTER: *(arbeitet sich aus dem hinteren Teil der Röhre nach vorn. Noch von hinten)* „Warschau! Ein Mann auf Brücke?“ Teufel, ist das naß hier, eklig richtig ...

WASSINGER: *(mechanisch)* Wo bleibst du denn?

KELTER: *(ist jetzt zu den anderen vorgekrochen und hockt hinter ihnen, blickt fragend)*

WASSINGER: Schwarz hat ...

SCHWARZ: Diesmal haben sie mich.

WASSINGER: Sieht ganz so aus.

KELTER: Wieso? Was?

SCHWARZ: Kirch.

WASSINGER: Schwarz hat sich gestellt, hat sich selbst angezeigt beim Komitee. Sie haben uns, gefällig wie sie sind, eine Stunde Vorsprung gegeben. Weil wir uns schließlich durch unsere bahnbrechenden Arbeiten mal für die Sache des Wortes verdient gemacht hätten, sagten sie. Aber jetzt müßten sie handeln. Schließlich gehe es um die Sache des Wortes.

KELTER: Was für Worte?

SCHWARZ: Ich sag nur: Kirch.

WASSINGER: Und ich nur: Medienmogul.

SCHWARZ: Und – *(pathetisch)* Dschungel.

KELTER: Ich versteh' noch nicht ganz.

WASSINGER: Die Kontrollkommission.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

SCHWARZ: Die Kontrollkommission gegen implizit rassistische Formulierungen. Wegen des Textes über Leo Kirch. Ich hatte ihn 'Medienmogul' genannt und bezüglich seiner Medienimperialismen von 'Dschungel' geschrieben.

KELTER: Ja und?

WASSINGER: Tja. Impliziter Rassismus. Der Fall war klar.

KELTER: (*ungeduldig*) Also, ich versteh' immer noch nicht.

PROJEKTION: (Ein Bild von Leo Kirch)

SCHWARZ: Sieh ihn dir an.

(*Sie beugen sich aus der Röhrenöffnung nach vorn und schauen auf die Projektion.*)

SCHWARZ: Seine leicht asiatische Physiognomie. Ich hab' das erst gar nicht so wahrgenommen. Aber als mich der 1. Sekretär am Telefon hatte und tobte.

KELTER: (*plötzlich einsehend*) Ich werd' verrückt.

WASSINGER: Frapant, was?

SCHWARZ: Und ein Mogul ist nach Wahrig, der 1. Sekretär hat es mir sofort gefaxt, als Beweis – (*Er kramt ein FAX aus der Tasche und zitiert.*) „Ein mohammedanisches Herrscherhaus in Indien, 1526/1857 Nach persisch 'mughul', Mongole, da man Babur, den tatarischen Begründer des Mogulreiches, fälschlich für einen Mongolen hielt.“

KELTER: Und weil man damit ...

WASSINGER: ... auf das asiatische Aussehen Kirchs anspielt, ist das implizit rassistisch. Genau.

SCHWARZ: Und dann noch 'Dschungel'. Der ganze Neger-gleich-unzivilisiert-Komplex. Ich hätte es wissen müssen.

KELTER: (*bestürzt*) Sapperlot. (*Pause*) Obwohl: Kirch ist doch Feind. Er wurde doch vom Komitee als 'Feind des wahrhaftigen Wortes' entlarvt.

WASSINGER: (*zynisch*) Ja, ja, „liebet eure Feinde“.

SCHWARZ: Klar ist Kirch Feind. Aber die Kommission für implizit rassistische Formulierungen hat beschlossen, daß wir im

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

jetzigen Stadium des Kampfes für das Wort Konsequenz an den Tag legen müssen. Daß es taktisch unklug ist, jetzt die Sprache des Feindes auf den Feind selbst anzuwenden.

WASSINGER: Wir hatten eine Stunde Zeit.

SCHWARZ: Vorsprung.

KELTER: Weil wir mit unseren bahnbrechenden Arbeiten ...

WASSINGER: Exakt!

*(Taschenlampen aus. Spot auf den Kontrollchor)*

SPRECHERIN DES KONTROLLCHORS: *(tritt vor)* Ihr, die ihr euch verdient gemacht habt für die Sache des Wortes. Die ihr das Wort durchleuchtet habt mit wie Mikroskopen. Die ihr entstellt habt, um kenntlich zu machen. Ihr Monteure und Demonteure zugleich.

KONTROLLCHOR: Eure bahnbrechenden Arbeiten haben uns die Augen geöffnet. Wir danken euch dafür.

SPRECHERIN: Vorweg sollt ihr wissen.

KONTROLLCHOR: Wir sind mit euch einverstanden.

SPRECHERIN: Ihr habt in der Sprache des Feindes gesprochen. Überall lauert die Sprache des Feindes. Es kann nützlich sein, weil taktisch, die Sprache des Feindes zu sprechen und ihn damit zu entlarven. Der Feind jedoch, hat in eurem Fall seine eigene Sprache nicht erkannt. Keine Klage von ihm erreichte die Kommission, keine einstweilige Verfügung auf Unterlassung, keine Beschwerde über unsere Inkonsequenz.

KONTROLLCHOR: Wenn der Feind uns nicht anklagt, hat man uns nicht verstanden.

SPRECHERIN: Wir müssen nun auch noch die Verfolgung selbst besorgen. An euch, stellvertretend. Wir müssen uns selbst entlarven in den Zeiten schwieriger Entlarvbarkeit. Seid ihr mit der zu ergreifenden Maßnahme einverstanden?

SCHWARZ: *(zögernd, dann jedoch fest, aber mechanisch)* Ich bin einverstanden.

WASSINGER: *(mechanisch)* Ich auch.

KELTER: *(noch mechanischer)* Auch ich bin einverstanden.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

KONTROLLCHOR: Wir sind mit euch einverstanden.

SPRECHERIN: *(mit einer Handbewegung, segnungsgleich)* Ihr seid jetzt auf der Flucht. Vor uns, die mit euch einverstanden sind. Denn dem Feind seid ihr egal, und er verfolgt euch nicht. Im Tunnelexil werdet ihr weiter an den Worten arbeiten mit dem Beil eurer Maschinen. Funktionieren eure Maschinen trotz des Wassers in den Katakomben?

SCHWARZ: *(zerrt von hinten das Tonband hervor und prüft es)* Es funktioniert.

KONTROLLCHOR: Funktioniert ihr noch besser als zuvor! Wir sind einverstanden mit euch.

SPRECHERIN: Die Kommission gab euch eine Stunde Vorsprung. Nutzt die verbleibende Zeit.

*(Die Sprecherin tritt in die Reihe des Chors zurück. Über den Kontrollchor senkt sich von oben ein schwarzes, transparentes Tuch. Das Wassertröpfeln wird stärker und schwillt zu einem heftigen Rauschen an. Die nunmehr Flüchtigen rasch durch das Rohr nach hinten ab.)*

-----

#### 4.

### Kirchspiel

*(Büro. Auf drei Glastischen häufen sich Papiere und Akten. Ein Computer auf jedem Tisch. Die Computer dienen jedoch nicht zu den üblichen Büroarbeiten, sondern zur Kontrolle von drei Androiden. Die beiden Kirch-Androiden tragen Masken mit dem Konterfei Leo Kirchs, das jedoch stark typisiert ist (mongolisch, mogulhaft). Der Reibelt-Android stellt eine Maschine gewordene Musikantenstadl-Moderatorin dar (Vorbild: Carolin Reiber). Dirndl! Die Androiden bewegen sich nur, wenn sie sprechen. Sonst stehen sie maschinenhaft stumm & starr. Später ein Operator, der die Androiden gelegentlich an den Computern mit neuen Programmen füttert. Fernsteuerung.)*

PROJEKTION: Währenddessen ...

KIRCH-ANDROID I: Ach, Frau Reibelt. Ihre Show! Wunderbar. Fast drei Millionen Zuschauer und eine noch nicht eingespeiste Zahl von Lesern in der begleitenden Printmedien-Kampagne. Das kommt an. „Menschen in Not! Menschen helfen Menschen. Danke für Deine Hilfe.“ Das wollen die Menschen sehen. Die gute Tat der Woche. Wissen Sie, ich war auch einmal Pfadfinder. Großes

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

Indianerehrenwort. Haha! Das hat man mir immer abgenommen. Das mit dem Indianer.

REIBELT-ANDROID: (*trocken*) „Ganz arme Chinesen!“

KIRCH-ANDROID I: Jaha. Hohoho. Bravo! Sehr gut. Sie haben Humor, gute Frau.

KIRCH-ANDROID II: (*zu Kirch-Android I*) Meister, darf ich sie (*weist mit ausgestrecktem Finger auf den Reibelt-Android*) „Deutsches Huhn“ nennen?

REIBELT-ANDROID: (*stockt plötzlich mitten im Ansatz zu sprechen, dann kämpferisch*) Der schlimmste Lügner ist der Muttermund! Dies ist die Hure Deutschland!

KIRCH-ANDROID II: (*zu Kirch-Android I, drängend*) Meister, darf ich sie „Deutsches Huhn“ nennen?

KIRCH-ANDROID I: Äh, was – was soll das?

REIBELT-ANDROID: Ich bin die Hure Deutschland.

KIRCH-ANDROID II: Aaargh! Meister, Meiiiihister!

KIRCH-ANDROID I: (*aufbrausend*) Was? Wie? Wohl wahnsinnig geworden. Alle beide. Sanitäter! Sanitäääter!!

OPERATOR: (*tritt auf*) Zu Diensten.

KIRCH-ANDROID I: Hören Sie sich das an. Total plemplem, oder was?

KIRCH-ANDROID II: Meister, darf ich sie „Deutsches Huhn“ nennen? Deutsches Huhn. Deutsches Huhn. Deutsches Huhn ...

REIBELT-ANDROID: (*mechanisch, gleichzeitig mit Kirch-Android II*) Der schlimmste Lügner ist der Muttermund! Dies ist, ich bin die Hure Deutschland!

KIRCH-ANDROID I: (*zum Operator, ungeduldig*) Tun Sie gefälligst was!

REIBELT-ANDROID, KIRCH-ANDROID II: (*gleichzeitig und durcheinander quasselnd, bis der Operator sie stoppt*) Dies ist der Muttermund der Hure Deutschland. – Das Huhn ist ein „Meister aus Deutschland“. – Hurenmund des deutschen Huhns. – Huhnlüge. – Lügenhuhn. – Das Huhn ist eine deutsche Hure. – Hühnerhure. – Lügenmund. – deutscher Mutterhühnermund.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

OPERATOR: (*tritt an einen der Computer, drückt eine Taste und bringt so die plappernden Androiden zum abrupten Schweigen*) So, das hätten wir. Eine kleine Störung. Augenblick. (*Er tippt hastig am Computer.*)

KIRCH-ANDROID I: (*erleichtert*) Aaah. Das war ja nicht mit anzuhören. Puuh.

OPERATOR: (*immer noch an der Tastatur nestelnd*) Moment – gleich – nur noch – so! (*Er drückt eine einzelne (Start-) Taste und schwingt den Arm dann pianistenmäßig künstlerisch in großem Bogen zurück.*)

KIRCH-ANDROID I, REIBELT-ANDROID: (*einstimmig und grotesk überzeugt*) „Guten Morgen, Deutschland!“

KIRCH-ANDROID I: Sehr gut. (*zum Operator*) Sagen Sie, wie konnte das passieren?

OPERATOR: Ich nehme an, eins von diesen Viren im System. Wir haben seit einigen Tagen damit Probleme. Es scheint von diesem Komitee zu kommen.

KIRCH-ANDROID I: Welches Komitee?

OPERATOR: Das Komitee 'Rotes Wort'. Ich weiß auch nicht, was das bedeutet. Sie haben zunächst tagelang Bekennerschreiben gefaxt und sich bezichtigt, Sie als „Medienmogul“ bezeichnet zu haben.

KIRCH-ANDROID I: Und?

OPERATOR: Das sei eine implizit rassistische Formulierung, wie sie sich ausdrückten.

KIRCH-ANDROID I: Pff, ist ja goldig.

OPERATOR: Vermutlich ein Trick der Konkurrenz. Sie wollten Sie zu einer Klage gegen sie veranlassen. Sie müßten sich wehren gegen diese rassistische Anspielung auf ihr Aussehen. Sie flehten geradezu.

KIRCH-ANDROID I: Hm, Könnte da für uns was rausspringen, medienwirksam?

OPERATOR: (*abwinkend*) Pah, Verrückte.

KIRCH-ANDROID I: Ja, – dann übergeben Sie das dem Anwalt. Danke.

OPERATOR: Klar, Chef.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

*(Pause. Kirch-Android I zum Schreibtisch, blättert in Papieren.)*

KIRCH-ANDROID I: Der nächste dann bitte.

OPERATOR: *(drückt eine Taste am Terminal)*

*(Auftreten weitere Androiden, Kolumnist, Die Bachmeyer, Gogo-Chor)*

KOLUMNIST: Jaha, Herr Kirch, Verehrtester. Ich habe hier eine ganz prima Sache, noch Konzept bloß, aber ganz große Klasse. Exklusiv. Wenn ich Ihnen das mal ...

KIRCH-ANDROID I: *(ungeduldig)* Ja, keine langen Floskeln. Gleich los hier.

*(Kolumnist gibt dem Operator ein Zeichen. Der drückt Taste. Gogo-Chor und Bachmeyer-Android erwachen zum Leben.)*

-----

5.

**„Take some time to dream about the way the world could be  
if everybody took some time to dream“**

GOGO-CHOR: „Take some time to dream about the way your life could be!“

DIE BACHMEYER: „Keinen Tag, den sie auf der Erde verbrachte, wollte sie mehr vertun.“

GOGO-CHOR: „And Sun is in Your Eyes.“

KOLUMNIST: Ich bin Kolumnist und teile hier folgendes mit: erschöß Klaus Grabowsky. Tat wird zur Ware.

DIE BACHMEYER: Alles war ...

KOLUMNIST: Alles wahr.

DIE BACHMEYER: ... war nur noch Theater. Ich muß hier die unschöne Rolle der Mörderin Bachmeyer spielen.

KIRCH-ANDROID II: Der durch den Paragraphen 218 verschreckten Eileiterschwangeren. Der Kindsmörderin.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*



DIE BACHMEYER: der Kindsmörderermörderin.

KIRCH-ANDROID II: Ach so, das hatte ich jetzt ganz falsch mitbekommen. Ich dachte, das wäre jetzt eine Stricknadelangelegenheit.

KOLUMNIST: Ich darf doch bitte um Ruhe bitten.

OPERATOR: (*deaktiviert Kirch-Android II auf zustimmendes Zeichen von Kirch-Android I hin*)

DIE BACHMEYER: Im Gegenteil. Es ist relativ human geschehen. Ich habe meine Tochter mit einem Strumpfband, das ich stets als parfümirte Wichsvorlage bei mir trug, erdrosselt, und der Grabowskymörder hat mich mit einer bis heute nicht ermittelten Waffe hingerichtet, ein Fall von Selbstjustiz. Dafür ist er dann ins Gefängnis gewandert.

REIBELT-ANDROID: (*plötzlich erwachend*) Brandgefährlich, ey, ich bin mit dem Duft meines Strumpfbandes in der Nase total brandgefährlich, ey! (*fällt wieder ins Stand By Koma*)

KIRCH-ANDROID I: Mir scheint, hier herrscht schon wieder eine verwirrende Umdeutung der Tatsachen, insbesondere eine Verkehrung von Täter und Opfer. Das könnte gegen Sie verwendet werden, verehrte Damen & Herren.

DIE BACHMEYER: Ich weiß nicht, in der Tat, und diese einwerfende Apposition ist tatsächlich wörtlich zu nehmen, ob ich die Hauptdarstellerin bin in dieser Szene. Ich habe doch den starken Eindruck, ich sei Marionette. Ich führe nicht Regie. Ich hab' das nicht geschrieben, was ich hier sage, nur gesagt in einer TV-Sendung vom sechsten siebten dreiundneunzig, die hier zitiert wird, geradezu schamlos.

GOGO-CHOR: Es gibt genau einen Menschen, dem man besonders nahe kommen kann, näher als anderen – sich selbst.

DIE BACHMEYER: Das freilich ermutigt mich jetzt doch zur Selbstinszenierung auf dem LCD-Bildschirm.

KOLUMNIST: (*eilfertig zum Kirch-Androiden I*) Bedenken sie auch dieses: Vor Gott gibt es Gut und Böse nicht.

KIRCH-ANDROID I: (*deus-ex-machina-mäßig*) Genau, meine Gnade schert sich nicht um derlei menschliche Moral.

DIE BACHMEYER: Danke, Gott.

KOLUMNIST: Stimmt, Gott.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

GOGO-CHOR: Ja, Gott sei Dank. Dankeschön.

DIE BACHMEYER: Ich möchte jetzt in der Not der Schuld meinen Verstand schärfen. Ich mach' jetzt nämlich mit bei dieser Rolle.

KOLUMNIST: Das ist gut. Danke. Das bringt uns jetzt wirklich voran. Ich ....

KIRCH-ANDROID I: Neeneenee. Ist nix. Weg. Schrott. Raus. (*macht die entsprechende Handgeste*)

OPERATOR: (*stoppt die Androiden per Knopfdruck*)

KIRCH-ANDROID I: (*in Rage*) Mist, alles Mist. Schmarrn. Anfänger. Dilletanten.

KIRCH-ANDROID II: Ja aber genau, saga ich ja, schau wir mal.

KIRCH-ANDROID I: Schwachsinn. Man ist von Schwachsinnigen umgeben. Schmarrn. Kamelscheiße. Stinkende, ja stin-ken-de. Ach, was sag ich. Raus. Weg damit.

OPERATOR: (*trägt die Erstarrten weg.*)

KIRCH-ANDROID I: Und die Reibelt gleich in mein Zimmer, ja?

OPERATOR: Sehr wohl.

KIRCH-ANDROID I: Die nächsten.

(*Licht aus.*)

-----

## 6.

### „Am Anfang war das Wort“

(*Wieder der Fluchttunnel. Eine 'Lichtung': Boden eines Schachts mit weißem Licht von Oben, daß die Schatten eines weit oben befindlichen Gitters auf den Boden wirft. Stille, nur das Wassertröpfeln. Aus der Ferne gelegentlich Brandungsgeräusch. Schwarz, Wassinger und Kelter haben es sich einigermaßen bequem gemacht. Rauchen. Brüten.*)

PROJEKTION: (*durcheinander auch mit Wiederholungen, jeweils etwa 10 sec. folgende Wörter:*) Rottweiler – Rost – öffentliche Öfen

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

– Medien – Mogul – Punze – Floristinnen-Fotze – fliegende Untertassen – Paper Moon – Landnahme – Lachgas – Trostpflaster – gefrieretrocknet – Koagulation – Grenztruppen – Große Sozialistische Oktoberpollution – Elektromog – Tram – Tantalosqualen – Magengeschwür – Wolokolamsk – Schwerkraft – Succubus – Schwebeteilchen – Sentiment – Jeton – Lackstiefel – Cum Shot – Klassenkampf – Exzesse – Klagenfut [sic!] – Sesselpaper – Säulenheiliger – Tatzelwurm

PROJEKTION: (*jetzt geordnet*) It's – nice – to go – Travellercheque – Express – London – Paris – Rome – New York – Rio – Tokio – nicer – to come – home – shot!

SCHWARZ: (*memoriert murmelnd*) It's nice – to go – trav'lin' – to London, Paris or Rome. – But it's so much nicer – nicer – to come – home.

SCHWARZ: (*jetzt rhythmischer, so daß ein Vers entsteht*)  
It's nice to go trav'lin'  
to London, Paris or Rome.  
But it's so much nicer,  
yes it's so much nicer  
to come home.

(*Schwarz wiederholt den Vers mehrfach, immer deutlicher und sicherer. Er schaltet das Tonband ein (Aufnahme). Wassinger und Kelter erwachen allmählich aus ihrem Brüten und sprechen nach. Sie kommen immer besser in den Rhythmus, den sie schließlich mit schlagzeugartigem Trommeln auf dem Boden unterstreichen. Dann beginnt Wassinger, danach auch Kelter und Schwarz, den Text immer mehr zu verfremden, indem sie ihn nach Art eines Fremdsprachlers (orientalisch) falsch aussprechen.*)

WASSINGER, KELTER, SCHWARZ:  
Ids noiß du goh drawlinn  
du Lonndonn, Barrihs orr Rohm.  
Batt ids so matsch noisser,  
yez ids so matsch noisser  
du gomm hohmm.

WASSINGER, KELTER, SCHWARZ: (*immer ekstatischer trommelnd und bis zur völligen Entstellung, mit stark rollendem 'r'*)  
Ihdz noiüß duh gohe drawlinn  
duuh Lindünn, Bwarriüs urrouhmm.  
Budt iihds zo mudj noiassa,  
yeahz idls dzuu muadschz noi-issza  
du gumm 'oohmn.

(*Die Stimmen werden immer lauter und exaltierter. Ebenso das infernalische Trommeln auf den Boden und die Wände des*

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

*Schachts. Gleichzeitig wächst das Wasserrauschen aus dem Off an, bis es die Stimmen mehr und mehr übertönt. Dazu kommt ein schriller Orgelakkord, volles Werk. Auf dem Höhepunkt des Lärms wird das Licht grell weiß. Dann abruptes Verlöschen. Totale Dunkelheit und Stille. Spot auf den jetzt leeren Schacht. Man sieht nur noch das Tonband, das abgelaufen ist. Lediglich das schnappende Geräusch des rotierenden Bandendes ist hören. Dann Spot aus.)*

PROJEKTION: *(Die Wörter der ersten Reihe. Während der Projektionen wird das Licht des Projektors bis zum Verschwinden herabgedimmt.)*

*(Dauer der Szene mindestens 5 min.)*

-----

7.  
**Kontrollbericht I**

*(Die Sprecherin des Kontrollchors kommt von hinten auf die Schachtlichtung, schaltet das Tonband ab und nimmt die volle Spule. Sie holt aus ihrem Gewand ein neues Band, legt es in den Apparat ein und tritt dann ans Publikum.)*

SPRECHERIN DES KONTROLLCHORS: Es waren erste neue Versuche. Mit dem Material, das sich ihnen bot aus der Erinnerung vor der Verbannung. Sie arbeiteten an der Sprache. Die Kommission war mit ihnen einverstanden. Weitgehender als Sie es jetzt sind. Doch hatte man Zweifel, ob die Maßnahmen, die man gegen die Experimentatoren ergriffen hatte, nicht zu hart waren. Es war hier unten kalt und feucht. Sie hätten sich eine Lungenentzündung holen können. Zudem konnte das Komitee nicht erreichen, daß Leo Kirch klagte. Maßnahmen, ihn dazu zu bewegen, hatte die Kommission dem Ersten Sekretär vorgeschlagen, die aber nicht verfielen. Auch das Komitee führte imgrunde ein unbeachtetes Dasein im Meinungsbunker. War man beim Rassismusrvorwurf wegen Schwarz' Äußerung zu empfindlich gewesen? Manche meinten sogar, es gebe Wichtigeres, als den Feind Kirch in Schutz zu nehmen gegen etwas, das diesen offenbar gar nicht störte. Doch das Problem des fehlenden Feindes war noch nicht gelöst, nach wie vor. Während die drei Experimentatoren zu Wörtern vordrangen, die „nie ein Mensch zuvor“ gesprochen hatte, beriet sich der Erste Sekretär mit einem Vertrauten. Eine weitere Windung der dialektischen Spirale.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

-----

8.  
**Avantgardebunker**

*(Zwei Schulbänke mit Kinderstühlen, zu klein, zu niedrig. Die beiden Sekretäre der Kommission gegen implizit rassistische Formulierungen beim ZK in KZ-mäßig schwarz-weiß gestreiften Schlaf- und Arbeitsanzügen. Auf die Brust einen roten Sowjetstern genäht. Der 2. Sekretär an einem der Tische über eine schriftliche Arbeit gebückt, zuweilen konzentriert die Zunge zwischen den Lippen. Der 1. Sekretär tritt auf und schlendert dozierend im Bühnenbunker umher. Bericht.)*

1. SEKRETÄR: Dies also ist die Kommandozentrale des ZK, Führerbunker, wenn Sie so wollen, das heißt, wenn Sie zu denen gehören, die solche Vergleiche immer ganz aus ihrer Häuslichkeit bringen.

1. SEKRETÄR: Deswegen tragen wir auch diese Kleidung hier, wir die Sekretäre, vom ZK eingesetzt, weil nämlich ZK und KZ dieselben Buchstaben, nur einmal vertauscht, sind. Guter Einfall, was? Ja, äh ... Dieser Stern hier übrigens (*zieht den Stoff etwas von seiner Brust ab und zeigt ihn*) das ist ein Sowjetstern. Sehen Sie? Auch da die Ähnlichkeit, nicht wahr, nur rot statt gelb und eine Zacke weniger, aber sonst doch sehr an den Davidsstern erinnerlich.

1. SEKRETÄR: Und dann hier, der Bühnenbunker, der ein Avantgardebunker ist, hier aber eher eine Schule darstellt, ganz abstrakt natürlich, in Andeutung, Ihnen aber sicher leicht erkennbar. Keine Kaderschule direkt, oder -schmiede. Aber doch auch so ein Meinungs-KZ. Da haben wir viele schöne Sachen gelernt, vor allem schöne. Was man aber auch nicht geringschätzen sollte. Denn da haben wir so einiges auch fürs Leben gelernt und natürlich darüber. Hinterher haben wir noch viel viel mehr gelernt, und deswegen erscheint uns die Schule jetzt, im Nachhinein, denn doch als Meinungs-KZ, weil der Anteil dessen, was man so weiß immer in Relation dazu steht, wann man es gelernt hat. Will sagen: was ich gerade erst gelernt habe, erscheint mir immer um einiges wichtiger als das, was ich früher gelernt habe, denn was ich gelernt habe, habe ich ja schon gelernt, brauch' ich also nicht mehr zu lernen. Ist also unwichtig, weil das neu zu Lernende natürlich viel interessanter ist. Das schon Gelernte wirkt da als das KZ, aus dem man ausbrechen muß mit dem neu zu Lernenden. Verstehen Sie? Das ist natürlich nur so ein Vergleich.

*schwarz - weiß - rot: Szenen*

1. SEKRETÄR: Das Meinungs-KZ, in dem ich früher mal so einiges gelernt habe, war nach Heinrich Heine benannt, ein Heinrich-Heine-Meinungs-Bürger-KZ also. Obwohl das ja ein Widerspruch in sich zu sein scheint. Hermann-Göring- oder Alfred-Herrhausen-KZ, das würde ja denn doch passen. Aber Heinrich Heine? Obwohl der ja mit der Gnade späterer Geburt versehen vermutlich auch im KZ gesessen hätte.

1. SEKRETÄR: Keinesfalls dagegen im ZK. Hieß ja nicht z.B. Erich-Honecker-Schule. Das stand damals nicht im mindesten zur Diskussion. Obschon der ja zumindest im KZ gesessen hatte, oder drauf, war ja Dachdecker, haha. – Naja. – War aber trotz allem auch eine schöne Zeit im Schul-KZ damals. Das schweißt ja doch zusammen. Beim Freigang auf dem Pausenhof hat man ja z.B. (*sentimental*) sehnsüchtig den Mädchen z.B. nachgeschaut, die da ebenfalls in Haft waren. Schon merkwürdig, damals. Und dann hat man ihnen z.B. Briefe geschrieben, Sie kennen das, und die konnte man sich dann auf dem Freigangshof nach einigen Tagen sehr schön entstellt von Leuten nacherzählen lassen, an die man die gar nicht adressiert hatte. Aber stolz war man denn doch, nicht wahr. Ja, so war das im Schul-Meinungs-Mädchen-Folter-KZ, als man „noch Kind war“. Mmm, ja.

1. SEKRETÄR: Ja, und jetzt ist man also in diesem Lernbunker, unterirdisch natürlich wegen der Konspiration, ZK-Konspirations-KZ sozusagen. Züchtigung, auch ein sehr schönes Wort, das Ihnen aus der Schule vielleicht durchaus bekannt ist, weniger vermutlich Folter. So weit ging das ja nie. Züchtigung ja, Folter nein. Es hatte ja jeder das Recht auf eigene Meinung. Strafarbeit auch. Wir machen hier auch grad Strafarbeit (*weist auf den büffelnden 2. Sekretär*) aber nicht Straflager. Arbeit ja, Lager nein. Streik, nicht wahr. Permanenter Dauerstreik gegen den Lehrkörper, juvenile Verweigerungshaltung gegen das doch eigentlich sehr schön zu Lernende. Man ist ja doof gewesen. Doch ... Jetzt ist man in einem permanenten Arbeitskampf gegen sich selbst befindlich, beim Lernen. Lernen ist Arbeiterkampf. Obwohl: Arbeiterkampf – garantiert ja auch die Tarifautonomie, das Recht darauf, Arbeiterkampf jedoch nicht. So weit wollen wir doch bitte lieber nicht gehen. Sie kennen das.

1. SEKRETÄR: Nachhilfe-KZ. Nachhilfe hat man, wenn man gut war, als Schüler, also ich als Schüler des Heine-KZ, auch gegeben. Da war man dann plötzlich Lehrkörper und mußte Aussperren gegen den Dauerstreik der Nachhilfeschüler. Wenn da z.B. die Lateinnachhilfeschülerin angeradelt kam und eine rote Fahne schon von weitem vor sich her trug. Da saß man dann eine Stunde die ganze lange Zeit von einer roten Fahne umnebelt und ganz betäubt, außer wo es einem angestanden hätte, da nicht

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

betäubt, herum zwischen den Zäunen des Nachhilfe-KZ. Und gab sich freilich redlich Mühe. Aber gegen die rote Fahnenmacht anzukommen mit z.B. lateinischer Grammatik. So weit ging das ja nie. Und hinterher lüftete man Tage lang nicht die Parzelle und roch an ihrem Nachhilfehausaufgabenheft herum, das sie brav abgegeben hatte mitsamt der ganzen entsetzlichen Fehler darin, weil sie in die rote Fahne gewickelt, mich gleich mit, natürlich regelmäßig wieder nicht gelernt hatte.

1. SEKRETÄR: Obwohl das ja reiner Lebensinstinkt war bei ihr. Da hatte sie übrigens noch keine Feldpost aus dem Nachhilfelager vom Lagerleiter erhalten. So eine rote Fahne, das ist dann doch Leben gegen Latein. Letzteres braucht man zwar, sie dachte nicht, nie, aber nützlicher ist später dann im Arbeitskampf doch die rote Fahne. Die sie jetzt, wie ich jüngst hörte, übrigens schon lange eingemottet hat. Also, die hätt ich gerne als Souvenir, die rote Fahne von damals, die sie auf meinem, von mir geleiteten Nachhilfe-KZ gehißt hatte.

2. SEKRETÄR: Fertig!

1. SEKRETÄR: Na, dann lassen Sie mal sehen, Genosse. Wie war noch gleich die Aufgabe?

2. SEKRETÄR: Hier: Aufgabe 3 der siebten Übungsaufgabenserie: Berechnen Sie, inwieweit das Schöne am Schönen vernachlässigbar gegenüber der Gegnerschaft des Gegnerischen ist. Das hatten wir zu heute auf.

1. SEKRETÄR: Und Ihr Ergebnis?

2. SEKRETÄR: Wenn ich das kurz referieren darf. (*steht auf und schlendert die Bühnenzelle ab wie vorher der 1. Sekretär. Der setzt sich*) In den ästhetischen Diskursen ist bislang zu wenig berücksichtigt worden, daß am Schönen das Schöne so lange vernachlässigbar bleibt, wie ihm kein Gegner erwächst. Um das zu illustrieren, könnte man in – freilich eigentlich unzulässiger Verkürzung – sagen: das Schöne ist nur schön, wenn es jemand häßlich findet. Das bloß schöne Schöne nämlich ist eine Tautologie. Das häßliche Schöne wäre streng genommen, andererseits, ein Widerspruch. Dennoch ist das Schöne, solange es nur schön ist, und schön sein darf es ja, soll es geradezu, das Schöne soll schön sein, äh ..., also solange es nur schön ist, ist ein schönes Schöne ein Schönes, ohne daß das Schöne am Schönen irgendwie ins Auge stäche. Das Schöne am Schönen wäre dann keine Eigenschaft, sondern immer schon das Schöne selbst.

2. SEKRETÄR: Diese Einheit von Schöнем und seiner Eigenschaft schön zu sein, dieses vollständige, ja, Bei-sich-Sein, ist

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

natürlich im Sinne einer ästhetischen Theorie anzustreben, letztendlich. Jedoch führt ein derartiges, ja ich möchte es so nennen, schönes Verständnis vom Schönen letztlich zur völligen Auflösung, wenn nicht Aufhebung, des Schönen in sich selbst. Diese wahrlich KZ-mäßige Aufhebungsvernichtung, Endlösung der Frage nach dem Schönen, und das ist wörtlich zu nehmen, ließe strenggenommen die Frage nach dem Schönen des Schönen ganz eigentlich nicht mehr zu, da das Schöne, gesetzt diesen Fall, fraglos eben schon schön wäre.

2. SEKRETÄR: Vor dem Hintergrund dieser Auswicklung eines einige Paradoxie bergenden Sachverhalts, auch wenn das Wort Sachverhalt nicht ganz paßt, kommt also der Gegnerschaft im Zusammenhang mit dem Schönen eine Rolle zu, die das Schöne erst als Schönes erscheinen läßt, indem es die Eigenschaft 'schön' recht eigentlich erst als solche sichtbar macht, indem sie sie infragestellt. Dies ist natürlich, lassen Sie mich das hier einflechten, ein zutiefst hegelianisierender Gedanke, daß nämlich etwas nur konstituiert, poetischer gesagt, geboren wird, aus einem Widerspruch heraus, wobei in diesem Fall der Widerspruch ganz wörtlich als das Widersprechen des Gegners verstanden werden kann.

1. SEKRETÄR: Insofern halten Sie, und das soll hier ja entschieden werden, ob dem so ist, also die Maßnahmen der vom ZK zur Bearbeitung dieser Frage eingesetzten Kommission betreffs der drei Experimentatoren für gerechtfertigt?

2. SEKRETÄR: Ich habe hier nur eine beratende Funktion und möchte in keiner Weise, das läge mir vollständig fern, der Kommission in irgendeiner Form Nachhilfeunterricht erteilen. Jedoch, ich will es nur gestehen, mir scheint das, was die Experimentatoren, bei aller nötigen und berechtigten Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen, derzeit erforschen, stark in die Richtung eines schönen Schönen, *bloß* schönen Schönen, zu gehen, tendenziell wenigstens. Insofern könnten die Maßnahmen durchaus dazu geeignet sein, durch die Konstruktion eines Gegners die Bemühungen der Experimentatoren um das Schöne sozusagen wieder auf den eigentlichen Teppich seiner Verwurzelung an der Basis seiner Eigenschaften zurückzustellen.

1. SEKRETÄR: Das Problem allerdings ist, daß diese Gegnerschaft doch wirklich nur konstruiert ist. Von Kirch jedenfalls keine Nachricht, geschweige denn irgendwelche gerichtlichen Schritte oder auch nur Androhungen derselben.

2. SEKRETÄR: In der Tat. Umso weiser war die Entscheidung des ZK, sich selbst zum Gegner der drei zu machen. Aufopferungsvoll zwar. Doch wird man in dieser Zeit kaum ohne

*schwarz – weiß – rot: Szenen*



Opfer hinlangen. Wenngleich ich fürchte, daß die Experimentatoren diese Schein-Gegnerschaft als Maßnahme durchschauen. Allzu eilig war ihr Einverständnis, wie mir die Leiterin des Kontrollchors berichtete. Meine – unmaßgebliche – Empfehlung wäre, an der Kirch-Gegnerschaft weiter zu arbeiten, sie in irgendeiner Form zu intensivieren. Wobei mir dieses Rassismus-Konstrukt doch, mit Verlaub, ziemlich hahnebüchen erscheint. Der Mann ist ja schließlich nicht, äh, doof.

1. SEKRETÄR: Im Gegenteil sogar. Er ist zu schlau für eine Gegnerschaft. Das ist ja die Crux, Sie verzeihen die archaische Redensart, daß ab einer gewissen Entwicklungsstufe das System auf Gegnerschaft, KZs, Nachhilfeunterricht, Umerziehung und sofort, gänzlich verzichtet.

2. SEKRETÄR: (*eifrig*) Wissend, daß es damit genau das von mir oben Beschriebene bewirkt, die Aufhebungsendlösung des Schönen in und zu sich selbst.

1. SEKRETÄR: Nun, ich glaube, um dies abschließend zu resümieren nach der mir vollständig erscheinenden Lösung der von Ihnen bearbeiteten Aufgabe 3,

2. SEKRETÄR: (*beschämt*) Nicht doch, Genosse, zu viel des Lobes.

1. SEKRETÄR: Nein, durchaus. Ich denke also, wir können dem ZK zunächst einmal die einstweilige Haftverlängerung der Experimentatoren bei gleichzeitig fortgesetzter Intervention im Falle Kirch vorschlagen.

2. SEKRETÄR: Eine vorbeugende Maßnahme, aber noch nicht eine wirkliche Strategie. Dennoch stimme ich Ihnen zu. Ich bin einverstanden.

1. SEKRETÄR: Ja, dann danke ich Ihnen herzlich, Genosse (*gibt ihm die Hand*) Wir sehen uns dann nächste Woche zur selben Zeit wieder.

2. SEKRETÄR: Ich habe zu danken. Auf dann. (*ordnet seine Papiere, ab.*)

1. SEKRETÄR: (*ordnet einige Blätter auf dem Schulpult, schreitet dann noch einmal den Raum ab, als wolle er alles noch einmal kontrollieren, dann ab.*)

-----

## Flagellatio

(*Fluchttunnel, Lichtung. Rauchend und mechanisch nachdenklich Schwarz, Kelter und Wassinger.*)

SCHWARZ: Wir sind die wenigen.

KELTER: Gegen die vielen.

SCHWARZ: „6 gegen 60 Millionen“

WASSINGER: So hieß es.

KELTER: Doch wir sind nur drei.

WASSINGER: Gegen 80 Millionen.

SCHWARZ: Wer ist gegen uns?

KELTER: Niemand.

WASSINGER: Also alle.

SCHWARZ: Wer nicht für uns ist,

WASSINGER: ist auch nicht gegen uns.

SCHWARZ: Wir müssen uns selbst Gegner sein.

KELTER: Sollen.

WASSINGER: Sollten.

SCHWARZ: Wir sind ihnen egal. (*tritt vor ans Publikum.*) Nicht wahr, sind Ihnen egal.

WASSINGER: Du fällst aus der Rolle.

SCHWARZ: So? – Entschuldigung.

KELTER: Drei.

SCHWARZ: Ja, drei.

WASSINGER: „Ihre Gunst für unser Streben!“

SCHWARZ: Die Menschen sollten uns lieben.

KELTER: So hart und rein war unser Wollen.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

SCHWARZ: Schild

WASSINGER: und Schwert!

SCHWARZ: Auf Vorposten

KELTER: der Revolution, – tss, ich meine,

WASSINGER: das ist abgeschmackt.

SCHWARZ: Schmock.

WASSINGER: Billiger Schmuck.

KELTER: Billigender.

(Pause.)

SCHWARZ: Nie war sie so wertvoll wie heute,

KELTER: die Gegnerschaft,

SCHWARZ: das Anrennen.

WASSINGER: Windflügel, gegen Windflügel.

KELTER: Beutel.

WASSINGER: Bäuche.

KELTER: Gäuche.

SCHWARZ: So kreicheln wir gegen Kirchenland.

WASSINGER: Kirch sitzt und schweigt.

SCHWARZ: Ist auch nicht gegen uns.

WASSINGER: Aber auch nicht für uns.

KELTER: Uns egal.

SCHWARZ: Ihm egal.

WASSINGER: Scheißegal.

(Pause.)

SCHWARZ: Verharren.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

WASSINGER: Aus-

SCHWARZ: Ruhen

WASSINGER: ohne Sturm.

KELTER: Strom.

SCHWARZ: Linienförmig.

KELTER: Not-Aus

WASSINGER: Steckdosen.

SCHWARZ: Ja, Steckdosen.

(Pause.)

SCHWARZ: (*tritt wieder ans Publikum*) Sie da, ja Sie. Sind Sie?

WASSINGER: Du fällst aus der Rolle!

KELTER: Das gehört nicht hierher.

WASSINGER: Belästigung.

KELTER: Belästigung durch Flagellanten.

WASSINGER: Atlanten mit getilgten Ländern.

SCHWARZ: (*ostentativ sinnierend, die Hände ringend*) Einzig die Genossen noch

WASSINGER: sind uns Gegner,

KELTER: Reibefläche,

SCHWARZ: also Genossen.

KELTER: Gegnerschaft genossen wir von den Genossen.

WASSINGER: Eben.

SCHWARZ: Genau.

KELTER: So ist es.

SCHWARZ: Die Menschen dagegen

KELTER: sollten uns lieben

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

WASSINGER: und haßten uns stattdessen nicht.

KELTER: Das Publikum

SCHWARZ: hilft uns nicht

WASSINGER: durch Empörung

SCHWARZ: auch nicht dort oben in den Emporen.

KELTER: Die Emporen empören sich nicht.

SCHWARZ: Und so leben auch die Eleven

KELTER: nicht.

WASSINGER: Ja.

KELTER: Genau.

SCHWARZ: So ist es. Das Publikum muß eliminiert werden,

WASSINGER: wenn es nicht Feind sein will, sonst können wir nicht denken,

KELTER: daß es Feind sein könnte.

SCHWARZ: Das Denken als ein Gegen-

WASSINGER: über,

SCHWARZ: bei sich,

WASSINGER: bei uns,

KELTER: existiert zur Zeit nicht.

(Pause.)

SCHWARZ: Wir werden jetzt denken.

KELTER: Allein.

SCHWARZ: Vorhang zu!

WASSINGER: Mauer gegen das Publikum.

SCHWARZ: Wir überwinden die Schwierigkeit des Denkens ohne Gegner.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

WASSINGER: Widerstand!

KELTER: Bedingungslos!

SCHWARZ: Ohne Erbarmen!

WASSINGER: „Bis zum

KELTER: Sieg

SCHWARZ: der Vernunft!“

*(Licht aus! Bis zum Sieg der Vernunft!)*

-----

10.

**„Wondrous Machine“**

*(Projektion eines Orgelprospekts (schwarzweiß) an die Rückwand der Bühne. Dunkel. Ohrenbetäubend laut eine Orgelfuge von Bach. Strenge des Kontrapunkts, Augmentatio, Krebsgang. Licht auf Schwarz, mit dem Rücken zum Publikum. Sobald er spricht, abrupter Abbruch der Orgel. Wenn er schweigt und in den Pausen wieder ohrenbetäubend ein Fetzen O.)*

PROJEKTION: *(als Überblendung auf den Orgelprospekt)* Denken ist  
Erinnern 1: Schwarz

SCHWARZ: *(lauscht zunächst aufgerichtet und streng der Musik, dann – naiv, mechanisch)* Ich bin klein, mein Herz ist rein.  
Ich gehe, 4 Millionen Jahre alt, in mein Häuschen.

SCHWARZ: Ich stund, staunend und in Demut vor jeglicher Größe.  
Sie bließ, blasend und mit langem Atem. Stock steif still.  
Still steifer Stock. Ton für Ton. Tonnen von Tönen. Und ich  
stund auf tönernen Füßen. Sie in Schuhn, durch die ihr Fuß war  
sichtbar an den Ecken und Kanten der Schattenrispen.  
Gezeichnet sie und ich laviert, aquarellig, wässrig im Aug'  
darob. So stund sie, so stund ich. Sie blasend, ich stock  
steif still und eingewurzelt in der Blase meiner Anbetung.  
Admiring. Admiratio. Ich war klein und sie groß. Auf großem  
Fuße der Khuunst.

KONTROLLCHOR: *(im Hintergrund)* O-limm-pi-aah!

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

SCHWARZ: 'Wondrous Machine'. Tonfleußerin. Ich auf dem Nachen meiner augenblicklichen Bestürzung.

SCHWARZ: In den Augen bildeten sich Teiche, auf welchen sie mich ruderte. Hasardeurin mit Fußständern aus dunkelblauem Wildleder, worin sie im Takt wippte. Ganz Hasenfuß ich. Verschmolzne Lippen, hinter denen sich Schmonzes stauten und gleich wieder von Leibsfluiden zerdaut wurden. Alles in mir war eine erschreckliche Wallung.

KONTROLLCHOR: O, Wondrous Machine!

SCHWARZ: Im Gewölbe mochte ich sein, unter Kuppeln der schatzigen Rispen. Im Schilf hätte die Rohrdommel geschlagen,

SCHWARZ: gelegen von einem Hades-Habicht. Die Federn zerzaust von Abwinden aus ihren Blasebälgen. Zerschunden. Ganz zuschanden.

KONTROLLCHOR: Ihre Lippen  
Weich und sehr  
Beben das Rohr,  
Flüstern dem Ohr  
Wortlos nicht mehr  
Ein als ein Lispeln.

SCHWARZ: In einer Unordnung des Herzens und der Säfte befindlich fand ich mich unter ihren Säulen wieder, inmitten derselben. Himmel, über mir Himmel. Wimmelte da nicht etwas?

KONTROLLCHOR: Was?

SCHWARZ: Etwelches Etwas. Akkordiert von Kaskaden. Ein Luftschauer terraelektronenvoltischen Ausmaßes. Geklingel. Ringelsöckchengeklingel.

SCHWARZ: Ringelsöckchen, schlingende Fasern, aufgerippelt und durch die ganze – Kirche – um alle Bänke gewickelt. Das war erstaunlich lang, einige Schock Meter. Faden ins Labyrinth, unentkömmlich. Als ich dies sah, war ich so perplex, derart versteinelt, daß sich kein Blasen des Zwerchfells, ganz im Gegensatz zu ihr, für Minuten mehr meines Balgs entwand und man mit mir hätte Blut stillen können.

SCHWARZ: Stinkender Ferse machte ich auf selbiger Kehrt. Es schmatzte leis aus ihrem Schuh, wo ihr taktiles Wippen mit der Ferse, die eingekerbte Falten in der Konkave zeichneten, gerade eine verirrt eingeflogene Kerfe in die ertödliche Zange nahm,

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

PROJEKTION: Schwitzkasten,

SCHWARZ: (*in einem Atemzug sprechend, beschleunigend, so daß ihm am Ende des Satzes die Luft ausgeht*) was mir die Zunge an den Gaumen so sehr preßte, daß der Luftstrom eingeschnitten und mir abermals das Sprachvermögen vergrub in einem Japsen, das schon erstöckelt von dannen, wie sie später an dem Grab in schwarzen Pumps nach Erdeinwurf auf den Stimmdeckel der Sargsprache analogisch blühend trabte, sich erzichtend vernichtete.

SCHWARZ: (*ringt nach Atem, dann ruhig, streng, gefaßt*) Hff – Mein Gewölbe hob sich, knospete biegender plustrig, daß das darüber gespannte Leukoplast nur mühsam ihre Schlußsteine halten konnte, nur für einen Augenblick natürlich, und sich zur Zerreißprobe weit spannte über die Höcker des Geschlechts der Turmbäuerinnen.

KONTROLLCHOR: Nagelprobe: O-limp-ii-aah!

SCHWARZ: Unfähig vom brechlichen Stengel getragen zu werden, neigte sie sich vornüber. Das zerquetschte Insekt zog einen Faden Basalstammsschleim vom Futteral des Schuhs zu ihrer Ferse. Die Nägel ächzten in der Sohle. Ein Knarren noch, das Wildleder barst. Und so lag sie aufgeplatzt auf den gotischen Kacheln des Kirchenmosaiks.

(*Orgelakkord*)

SCHWARZ: Zerrspiegelschellt!

(*Licht aus! Stille.*)

PROJEKTION: (*auf Seitenwand*) „Du wollest dem Feinde nicht geben die Seele einer Turteltaube.“

SCHWARZ: (*im Dunklen sprechend*) Flammende Taube fliegt davon mit Züngeln an den Flügeln aus brennendem Gas, so loh, so Feuer in Bewegung des Fluges. Eine Taube, nicht Adler, jenes Getier der Mächtigen. Das ist unbrennbar. Der Flammpunkt der Taube dagegen ist gering, Zimmertemperatur, schon hier im Geräum der Enge immer bereit in Flammen aufzugehen, wie ein' Scheid' im Kamin sich verflüchtigt. Flüchtende Taubenflamme, wortlos und taub im Knistern der Ratlosen. Glücklicherweise leiden nur wenige der graublau Geflügelten an dieser seltsamen Eigenschaft ihres Gefieders, der zundrigen Sulfuritis. Man müßte jedoch einige züchten und perfektionieren zu rascherer Verbrennung im Fluge, nicht mehr einfach nur Abfackeln, sondern konzentriert auf die Verpuffung des Augenblicks in einer kleinen Explosion, wenn's hoch kommt vielleicht sogar

*schwarz – weiß – rot: Szenen*



Detonation, also überschallschnell. Doch schwer ist's, dann jenen so begabten Tauben dies zuzumuten, anstatt sie grasen zu lassen, wie Tauben tun, oder sich still und zufrieden an Aas bloß zu laben. (ab.)

-----

11.

**Karriereboykott**

(*'Straße der Werktätigen' oder 'Allee der Bauschaffenden'*. Fünf Vertreter von Volkes Stimme, flanierend, im Kreis. Am Bühnenrand kauern und manchmal direkt ins Publikum sprechend, der Karriereboykotteur: durchaus nicht ungepflegt, legt aber wenig Wert auf sein Äußeres, abgewetztes Intellektuellenjackett, darunter gerippter 70er-Rolli aus Velours in rot, überhaupt nicht zum Jackett passend. Nippt zuweilen an einer Seltersflasche, die aber Alk enthält. Malt an einem Schild.)

(*Die Szene muß in ihrem scheinbar lehrhaften Charakter sehr gewollt wirken, sehr theatermäßig-aufklärerisch. Daß der Zuschauer Volkes Stimme lächerlich und den Karriereboykotteur gut finden soll, muß als Ambition bis zur totalen Lächerlichkeit deutlich werden.*)

KARRIEREBOYKOTTEUR: A... ch – Rufzeichen. – Ja, so, mne. Probleme, Dauerfrust: (schreibt) Zu – wenig – Geld. Zu dick. Zu viele Zi-ga- ret-ten täglich. Zu viel Alkohol. Arrr-beits-Lähmung – Achtung, – geben Sie nichts einem Sa-bo-teur – Rufzeichen. So! (schreibt immer noch) Lassen Sie ihn nur in Ruhe sa-botie-ren – Fräulein, neue Zeile! – sich SELBST. Und – Punkt.

KARRIERERBOYKOTTEUR: (hält das Schild mit ausgestreckten Armen prüfend vor sich, wiegt den Kopf und nimmt sichtlich zufrieden einen Schluck „aus der Buddel“) Aaaahh! (stellt das Schild vor sich auf und beobachtet dann ungeniert die vorbeiziehenden Passanten. Zuweilen das Publikum zu vertrauten Mitwissern machende Blicke in dasselbe.)

1. STIMME DES VOLKES: (bleibt stehen, liest das Schild, bricht dann in Gelächter aus und geht feixend weiter.)

2. STIMME DES VOLKES: Sagen Sie, Sie sehen doch ganz patent aus, haben Sie das nötig?

KARRIEREBOYKOTTEUR: (schweigt)

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

2. STIMME DES VOLKES: Ja hören Sie, ich rede mit Ihnen, äh, Ihnen kann doch geholfen werden. Finden Sie keine Arbeit? Oder was ist... (*Karriereboykotteur schweigt weiter*) Ja, sagen Sie, was soll denn jetzt diese ... Pornokation. Also das ist ja, als ob man gegen eine Wand redet. (*geht weiter, ohne Empörung, einfach nur weiter.*)

KARRIEREBOYKOTTEUR: (*trinkt*)

3. STIMME DES VOLKES: (*zu 4. Stimme des Volkes*) Guck ma, also ich dachte jetzt echt der würde, aber ob die hier ne versteckte Kamera haben? (*zum Karriereboykotteur*) Eh Sie, wo iss 'n die Kamera, find ich echt gut die Aktion, gute Aktion so und unheimlich problembewußt

4. STIMME DES VOLKES: Eh, echt jetzt, eh.

KARRIEREBOYKOTTEUR: (*säuft*)

5. STIMME DES VOLKES: Was haben Sie denn gelernt, hä, also ich könnte Ihnen da wirklich ...

KARRIEREBOYKOTTEUR: Mit Springer Urvater wurde die Vorbereitung auf das Examen urgemütlich! (*Prostet der 5. Stimme des Volkes zu, trinkt dann aber nicht, sondern nimmt einen tiefen Lungenzug aus der Zigarette.*)

5. STIMME DES VOLKES: (*geht weiter, kopfschüttelnd*)

1. STIMME DES VOLKES: Ich finde, das ist eine wirklich gute Aktion, was Sie da machen. Darf ich Ihnen beim Metaphernpacken behilflich sein?

KARRIEREBOYKOTTEUR: Ich denke gerade: Irgendwo im tiefsten Afrika hausen die Metaffern in primitiven Hüten.

1. STIMME DES VOLKES: Wie, äh was? Äh, Sie meinen Hütten ...?

KARRIEREBOYKOTTEUR: Nein, durchaus Hüte.

1. STIMME DES VOLKES: Hahaa, großartig, Klasse, Super!!! Hüte – Hütte, also wirklich. Guuut, also wirklich. Friede den Hüten! (*geht feixend weiter*)

KARRIEREBOYKOTTEUR: (*raucht, trinkt*)

2. STIMME DES VOLKES: Also Sie haben doch noch das ganze Leben vor sich. Also wenn ich mir Sie so ansehe, aus Ihnen könnte

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

doch wirklich was werden. Sie sind doch ein potentieller Tausendsassa, wenn ich mir Ihr Schild so ansehe.

KARRIEREBOYKOTTEUR: (*schweigt, trinkt*)

2. STIMME DES VOLKES: Ja, Mensch, reißen Sie sich doch mal zusammen. Sie haben doch gar keinen Grund. Denken Sie doch mal an ... (*geht weiter*)

3. STIMME DES VOLKES: Ey, komm jetzt, sag mal, wo ist die Kamera, die versteckte. Den Kurt Felix, den wollt ich schon immer mal ...

KARRIEREBOYKOTTEUR: Sagen Sie mal, (*weist auf die 4. Stimme des Volkes*) ich hätt's gern mal mit der Ausländerfeindin da getrieben. Ist das möglich?

3. UND 4. STIMME DES VOLKES: Geil ey, das ist ja total witzig. Gut Mann ey, kann man Sie engagieren? Wo ist die Kamera? (*sieht sich heischend um, dann weiter*)

KARRIEREBOYKOTTEUR: (*trinkt, raucht*)

5. STIMME DES VOLKES: Sie haben doch, so wie Sie aussehen, bestimmt Ahnung von ...

KARRIEREBOYKOTTEUR: Innovationsimperialismus!

5. STIMME DES VOLKES: (*geht weiter*)

PUBLIKUM: (*spontane Ovationen, Bravo- und Hoch-Rufe*)

1. STIMME DES VOLKES: Hier, was hältst Du davon: Alles wird frischer.

KARRIEREBOYKOTTEUR: (*trinkt, raucht.*)

1. STIMME DES VOLKES: Frischer, nicht wahr. Frischer.

3. UND 4. STIMME DES VOLKES: (*drängeln sich aus der Reihe vor, immer noch nach der nicht vorhandenen Kamera hin und her blickend, stellen sich in Positur und singen nach der Melodie „Und der Haifisch, der hat Zähne“*) Und der Leibnitz, der hat Zähne, zweiundfünfzig an der Zahl. Ist so knackfrisch, daß er knusper, knusperknauser-tähä-hä.

(*Die Stimmen des Volkes flanieren jetzt nicht mehr im Kreis, sondern drängen sich um den Karriereboykotteur.*)

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

5. STIMME DES VOLKES: Sehen Sie doch, diese fröhlichen jungen Leute, ist das nicht Ansporn?

3. UND 4. STIMME DES VOLKES: (*immer noch singend*) Bei ihm mahlen gar die Zähne, zweiundfünfzig an der Zahl, daß es weithin knauserknuspert, knusperknausert wei-heit-hin.

1. STIMME DES VOLKES: Darf ich Ihnen eine Warenprobe ...?

2. STIMME DES VOLKES: Zwecklos, die versäuft er eh.

5. STIMME DES VOLKES: Genau, der kennt doch nur die Zähne vom Kronkorken. Haha! Hohoooho!

KARRIEREBOYKOTTEUR: (*irgendwie hilflos jetzt*) Äh, was? – ich sag mal tschüß jetzt (*will aufstehen, die Stimmen des Volkes halten ihn zurück*) äh, ach so, ja also: – Menarche.

2. STIMME DES VOLKES: Vorsicht! Ich mache Sie darauf aufmerksam, nein, nochmal: Ich setze Sie hiermit davon in Kenntnis, daß alles, was Sie von jetzt an sagen, gegen Sie verwendet werden kann und vor Gericht auch mit ziemlicher Sicherheit gegen Sie verwendet werden wird. Wissen eigentlich Ihre Eltern, daß Sie rauchen?

1. STIMME DES VOLKES: Und trinken, pfui Deifi!

KARRIEREBOYKOTTEUR: (*unsicher*) Also, wenn ich ehrlich bin, ich glaub, wohl nicht. Was ich noch eben sagen wollte: Menarchenanarchismus!

3. STIMME DES VOLKES: Wer blutet? Wem blutet's da mitten aufs Kopfsteinpflaster vor allen Leuten, so richtig blutig, wie man es sonst nicht mal in Sarajewo oder Sri Lanka oder Tibet oder sonstwo sieht?

5. STIMME DES VOLKES: (*ungeduldig*) Also das können wir doch hier jetzt nun wirklich nicht klären. Der Herr hier muß doch erstmal über seine Rechte aufgeklärt werden, reschbecktiwe Rechtsmittel, die er einzulegen theoretisch in der Lage wäre, einschließlich kostenlosem Rechtsbehelf und Pflichtverteidiger. Das ist nämlich immer noch ein Rechtsstaat hier.

4. STIMME DES VOLKES: Ich als Fachfrau plädiere eindeutig für die Knorr- Zwillinge, alle beide, Radost Bokel, das Espalengua-Girl, das 17. Mädchen in „Schoolgirl“ Nr. 23, von hinten gezählt, Iphigenie Zenker, Tina Ulrich und deren ganze Bagage, die Weinkönigin von Rheinland- Pfalz im Jahre 1992, die aus unerfindlichen Gründen auf dem Werbefoto der Winzer-Innung des

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

betreffenden Bundeslandes zwei nackte Füße in die Kamera hielt, oder, um hier nicht auszufern, Barbara Eligmann, obwohl ich es bei letzterer kaum für möglich halte, ehrlich gesagt.

3. STIMME DES VOLKES: (*wirft sich gespielt mächtig ins Zeug*) Ich tippe mit dem Brustton der Überzeugung auf die Knorr-Zwillinge.

1. STIMME DES VOLKES: Ja, gut, die Knorr-Zwillinge.

2. STIMME DES VOLKES: Ich möchte mich diesem Urteil anschließen.

5. STIMME DES VOLKES: Dann hätten wir das also geklärt.

4. STIMME DES VOLKES: Ja, genau.

3. STIMME DES VOLKES: Bravo!

(*1., 2. und 5. Stimme des Volkes fassen 3. und 4. Stimme des Volkes auf die Schultern und ziehen gemeinschaftlich singend um den Karriereboykotteur einige Kreise, dann als Polonaisekette ab, bis ihr Gesang hinter der Bühne verstummt.*)

STIMMEN DES VOLKES: Und der Leibnitz, der hat Zähne, zweiundfünfzig an der Zahl. Ist so knackfrisch, daß er knusper, knusperknauser-tähä-hä. Bei ihm mahlten gar die Zähne, zweiundfünfzig an der Zahl, daß es weithin knauserknuspert, knusperknausert wei-heit-hin. Und der Leibnitz ... wei-heit-hin.

KARRIEREBOYKOTTEUR: (*raucht, trinkt.*)

KARRIEREBOYKOTTEUR: (*murmeln, nachdenkend, frierend denkend*) Alles wird frischer, wird frischer, mahlende Zähne des Leibnitz – krachledernd frische Menarchenaristokratie. (*Steht auf, schlendernd ab, dabei murmelnd memorierend immer entfernter und unverständlicher*) Im Theater knauserte er, kaum da stehend und singend sein Lied, da kamen sie zum Knuspern, Leibnitze, Mutantenmenarchistinnen, Kronkorken, krümelnd – Gebäckbruch: billig, Versbruch – Versbruchband des Leibniz, der im Aufstehsessel sitzt und ritzt mit den Zähnen die Linse der nicht vorhandenen Karrierekamera – frisch, ja frischer, knackig, kekselnd ...

## Anamneseparty

*(Halbdunkel in den Katakomben. Torkelnde Gestalten, im Kleid der betreffenden Flaschen.)*

RACKE RAUCHZART: *(schwankt)* Uiuuiuiuiuijuijuijui.

BOMMERLUNDER: Lllllogisch!

RACKE RAUCHZART: Oooh, Juiujujjjj.

BOMMERLUNDER: Looooooooogiisch!

JIM BEAM: Dss ssß jizzz aba ganns schn alkohooliganisch gehds hia zu unnt Jch bin ooch schun ein weng bsoofn mit die Zofen würdch auch mall gern – Malt – aso mal jitzt an denen Tutzeln zutzeln jaaah.

RACKE RAUCHZART: *(gespielt empört)* Juijiuijui, Gagagagagagrinn!

GORBATSCHOW: Wass ssiss?

BOMMERLUNDER: Juriij! Lllogiisch!

JIM BEAM: Ja, was, hört da wer hin überhaupt, wenn ich auch ma was sugg – errigier hier mitn Zofin?

RACKE RAUCHZART: O o o o o o, huuuuuijjj!

OLDESLOER: Hach, wie isses möglich, ich Zögling ich bin oach soo zöglich und vergnöglich.

HANNA PILS: Junggginn, wer vernascht mir noch ma n Glaster her?

RACKE RAUCHZART: *(mit der Flasche, schenkt ihr ein)* Uiijuuijui, du cuntst wohl auch nich des genüge dafu(n)t habm was, von diese künstlichkröstfrische Gesyph aus meinem Hals?

BOMMERLUNDER: *(reicht ebenfalls sein Glas hin, so daß er das in Hannas Hand fast umstürzt)* Jajajajajajaja, auch mir davon von jemen bitter Sud, so bitter bitte bitte bitte!

HANNA PILS: Ja wirts noch müggelich, paß doch uff, du Schluffschulz.

ALTER SENATOR: Aberaberaber, wer wird denn gleich in die Luft gehen. Wir habm doch den Suffschutz, und Lipschitzsss Gesetzgesöff sei davor, daß dero Hochwohlgeboren Hanna Pülz ihre Punz nicht voll krügen kann.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

BOMMERLUNDER: Llllloooooogisch!

OLDESLOER: Gn gn gnarz, ich Farz will auch noch Treibleibstoff!

MARIA CRON: *(zu Oldesloer kokett)* Punz mich mal, mein Prinz.

OLDESLOER: *(zu Rauchzarts Flasche strebend)* Gei mi am Mors, ich will was soupen, nich was pfrünzeln.

HANNA PILS: *(Maria hätschelnd)* Ollolo, du armes unverfriedetes Blößchen, wer wird denn gleich den Laich statt solchen Suffs vorverzeihienen?

JIM BEAM: *(schmiegt sich Maria an den Schuh)* Na, wie wärs denn mitm waschecht und biologisch

BOMMERLUNDER: Lllooogiisch!

JIM BEAM: abbaubaren Mannsgemäß voll schöner Säfte und wohlröchelnder Esszenzsentenzen, Mmh?

MARIA CRON: *(streichelt ihm abwesend mit dem Schuh die Nase)*

GORBATSCHOW: Wass iss, was iihs, Komsomolzn?

HANNA PILS: *(zum offensichtlich desorientierten Gorbatschow)* Komm Se, Verehreter, mit der Ehre ham wa heut gebrochen, Hhahahahh. *(Entfernt sich an den Bühnenrand und erbricht sich.)*

RACKE RAUCHZART: *(mit der Flasche schwenkend)* Na, wer will noch mal *(die Flasche droht zu stürzen)* Uiiiiihjujujujjui – wer hat noch nich?

BOMMERLUNDER, JIM BEAM, ALTER SENATOR: Hier!

HANNA PILS: *(zurück und wischt sich den Mund)* Mnja, wie ein Mann, stehn sie da, wens was zu trinkind gibt. E-cke-l-haft.

BOMMERLUNDER: Logisch!

RACKE RAUCHZART: *(schenkt rundum ein.)*

JONNY WALKER: *(kommt von hinten angetorkelt)* Flaffen, Flaffen, heut ist Jaaaahrestach, gib mir auch was, Jenossin von deinem Danzjer Joldwasser mitten uff den Nabel, daß mirs von den Fingern leckt wie Fallafelsaft und Soße.

JIM BEAM: Noch so einer, *(zu Rauchzart)* na gut, gib ihm.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

ALTER SENATOR: (*ins bereits an die Lippen gehobene Glas sprechend*) Immer iß, sachte meine Großgemütterschaft immer.

BOMMERLUNDER: Logiiiiisch!

OLDESLOER: Ich erlebe mein Gas, watt denn, gebe gleich Gas, auf die, äh, auf die – KUNST!

BOMMERLUNDER: Logisch, die Brandkunst!

JIM BEAM: Die Brandlose Kunst!

RACKE RAUCHZART: Die solcherlei wie uns herausdestillt hat!

HANNA PILS: Und auf die stillsten Sülzpünzchen, die sich bebrauen lassen!

JONNY WALKER: Aufs Danzjer Joldwasser aus Deinem Säulenkapitel!  
(*prostet den Frauen zu*)

MARIA CRON: (*mit verunglückter Ironie*) Und auf das Blut im Schuh, das jungferne, in Bottichen gereift mit stählern Griffgift!

BOMMERLUNDER: (*begeistert*) Logisch!

ALTER SENATOR: (*verspätet*) Genau, stille Goldwasser sind thiiief.

GORBATSCHOW: (*aus dem Dämmer erwachend*) Who is the thief? The guild, the guilty guild of thieves, that's it!

MARIA CRON: (*plötzlich selbstbewußt mit dem Schuh aufstampfend, kämpferisch*) That's Maria!

RACKE RAUCHZART: Kurzum und schlußemmerich – Prosit!

(*Sie trinken alle. Leicht schwankende Pause und 'Aaah's ob des neuerlichen Zuflusses geistjer Getränke.*)

GORBATSCHOW: Ich, des Wodgar Allen Poes reine Seele

HANNA PILS: (*wie zu einem Baby zu Gorbatschow*) Popopopop, püttipüttipüt, mein Gorbischweinderl, das hätt'st wohl gern.

GORBATSCHOW: (*setzt neu an*) Ich, Gebeutelter wie Erbeutelter zu später Lebensgährung, ich – äh

RACKE RAUCHZART: Achtung, GenossInnen, unser Komsomolze Subotnichts will was sagen, ne Rede halten.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*



(Die anderen verstummen scheinbar ehrfürchtig.)

GORBATSCHOW: (sich umblickend und erstaunt wegen der plötzlichen Stille, dann sich kläglich sammelnd und mit dem Versuch einer festen Stimme, die immer wieder der hohe Alkoholpegel zu brechen droht)

Die Aneignung der Geschichte, nicht wahr, darum ist es zu tun. Die Geschichte in der DDR, meinem Vaterland, ist mir nicht eigen oder nur zum Teil. Waldbad Freundschaft, darin weilte ich manchmal.

ALTER SENATOR: Gab's da auch was zu trinken?

HANNA PILS: Da schwammen sie im Alkohol!

MARIA CRON: Und meinen seltenen Säften.

GORBATSCHOW: Äh, ich fahre fort: Ich kann einverstanden sein nach- oder, ja, vorträglich zum Beispiel auch mit der Überwachung durch die Stasi, die schaut, ob mein Klasseninteresse ein ehrliches ist.

JIM BEAM: Also ich hätt' jetzt ein classes Inträtze an nem ordentlichen

GORBATSCHOW: Genooooosse! Ich muß doch bitten. Es geht hier um Geistjes.

JIM BEAM: Ganz meine Meinung. Prost!

GORBATSCHOW: (unbeirrt) Wie also eigne ich mir diese gewünschte Geschichte an? Durch Symbole. Ich trage den Sowjetstern, Zeichen der unverbrüchlichen Freundschaft mit der Sowjetunion. An der Innenseite des Revers trage ich das Siegel „Freiwilliger Helfer der Grenztruppen“. Dies bedeutet Einverständensein – auch mit möglichen Opfern. Grund: als Freiwilliger Helfer der Grenztruppen habe ich mich selbst schon geopfert, äh, ja, also: meiner Überzeugung, geopfert für die Überzeugung; die Überzeugung (verhaspelt sich) opfern für die Überzeugung. Doch wie eignet mir die frei ausgewählte Geschichte der DDR als mein Vaterland? Das ist schwierig. Das Waldbad Freundschaft ist Erlebnis, also Leben. Hier waren unter Bäumen Gespräche, nicht wahr. Brecht, ja, äh, Prost! (trinkt) Einuhrsechzehn. Ich befinde mich auf der Suche nach einer Geschichte, meiner Geschichte. Da meine wirkliche nichts taugt,

BOMMERLUNDER: Richtig so, bravo, lloogisch!

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

GORBATSCHOW: habe, äh, habe, habe, ja, richtig, habe, habe ich das Recht, mir eine zu konstruieren. Mein Konstrukt wäre DDR. Vor Verunglückungen wäre ich dennoch nicht sicher, will es auch gar nicht sein, weil Verunglückungen immer auch die Chance der Korrektur bergen, während, was alles von vornherein richtig und sicher ist, in seinem Scheitern keine Möglichkeit der Lehre bietet. Chance besteht nur im Fehler. Ich, meine Geschichte in einem kapitalistischen, ausbeuterischen Umfeld (dabei bin ich ständig an der Ausbeutung anderer selbst beteiligt), war ein Fehler, äh, bin. Folglich ist es nur legitim, mir eine neue Geschichte zu konstruieren, ein größerer Fehler kann dies nicht sein. So stehe ich vorm Stalin-Poster,

ZWISCHENRUF AUS DER CDU/CSU-FRAKTION: Prost, es lebe der Sozialismus!

RACKE RAUCHZART: (zu Gorbatschow mit der Flasche) Noch ein Schlücklein zum Ölen? (schenkt ein, ohne die Antwort abzuwarten)

GORBATSCHOW: Danke, ja, danke. Wissend, wissend!: es ist ein Fehler, aber dadurch beiweitem von größerer Chance und Verpflichtung, ich grüße den Genossen Josif Wissarionowitsch. Oder ich sage „Erich! Du sollst leben“ (o.ä.), denn Honecker hat sich dem Fehler ausgesetzt, während meine Fehler, systemimmanent, nur meine persönlichen... Nicht mal meine Fehler sind in diesem System geschichtsmächtig. Wie wird es sein, wenn einst der Sozialismus, sogar der Kommunismus siegt?

MARIA CRON: Egal was es ist, ich trink drauf!

GORBATSCHOW: (überzeugt) Das Wollen wird man mir gutrechnen, wie ich es Erich, dem Genossen, gut rechne.

(Schweigen.)

GORBATSCHOW: Das, äh, war's.

RACKE RAUCHZART: Jah, ich, also wir danken für dieses Stehtmint. Ja, ich sag mal so einfach danke. Danke, ja.

GORBATSCHOW: (sichtlich bewegt, setzt sich, schnauft, trinkt)

(Pause.)

JONNY WALKER: Dann, ja, dann, bin ich wohl dran.

RACKE RAUCHZART: Wo wir schon mal beim thjearapäutischn Theil sind, wa?

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

BOMMERLUND: Logisch, Ruhe!

JONNY WALKER: Auch ich habe erkannt, daß ich dem sozialistischen Aufbau dienen kann, wenngleich in etwas, ich möchte sagen, unerwarteter Richtung – szsagn. Äh ja. Ich möchte beginnen.

RACKE RAUCHZART: Noch einen Schluck, zum Aufwärmen?

JONNY WALKER: Ja, danke.

*(Rauchzart schenkt ein. Walker trinkt in einem Zug. Schüttelt sich, dann)*

JONNY WALKER: Morgens 20 nach 5.

HANNA PILS: Meines Wissens ist's *(schaut auf ihre Uhr)* erst Dreiviertel Zwei.

JONNY WALKER: Egal, bei mir ist's jetzt 5 Minuten nach Einviertel Sex.

MARIA CRON: *(schmachtend)* Achhh, ja ... Ich könnte dir ja eine Schreibmaschine besorgen. Ich kann nicht ohne dich auskommen.

JONNY WALKER: So etwa zum Beispiel. Ich muß lächeln, weil ich zu feige bin, nicht zu lächeln. Das wichtigste sei, unsterblich zu sein.

MARIA CRON: *(schmelzend)* Unsterblich sein und dann sterben.

JONNY WALKER: Schön und häßlich ist fast dasselbe; nicht zu verachten. Es wird schon hell. Sie wusch sich ihre Füße oder die Scham und hatte dabei stets einen seltsam abwesenden Gesichtsausdruck. *(Zu Maria)* Dein Part.

MARIA CRON: Voca me. – Ich muß mich konzentrieren.

JONNY WALKER: Sagte sie. Das Waschen der Scham ist auch eine Sache der Konzentration. Der zum Tode Verurteilte, wer auf dem Mond lebt, hat ein Mondgesicht, rutschte auf dem Weg zum Beil auf einer Stufe aus und sagte:

BOMMERLUNDER, JIM BEAM: So ein Pech.

JONNY WALKER: Es ist sogar noch ein kleines Unglück des Alltags, wenn man auf dem Weg zum Schaffott einen Ausrutscher macht. Nach dem Examen verlegte ich mich darauf, Leute auszurauben. Auch eine nette Beschäftigung. Manchmal vergaß ich es, Leute auszurauben, wenn ich zettBee eine Flasche Wein gerade getrunken hatte. Die ersten Vögel, die 's nicht lassen können,

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

feist zu singen am Morgen. Sollte man aus stilistischen Gründen lieber eine Zigarette an der Glut der Vorgängerin anzünden oder lieber das silberne Sturmfeuerzeug, das immerhin 30 Mark gekostet hat, verwenden zu demselben Zweck. Ich werde das alles in meinem Buch schreiben, das ich nie schreiben werde.

MARIA CRON: (*einwerfend*) Quam olim Abrahae promisisti.

ALTER SENATOR: Versprochen ist verbrochen.

JONNY WALKER: Wenn sie im Bett schlief und man sie bei diesem Schlaf am Morgen überraschte, so fand man nur einen Berg von Bett vor. Sie versuchte ihre Augen zu schließen, damit alles um sie schwarz werde, doch es gelang ihr nicht, nicht immer. Höchstens unter der Bettdecke, unter der sie ganz verschwand. Ich schlug das Gewirr aus Decken und Schalen vorsichtig zurück und konnte so ihren schlafenden Kopf sehen.

MARIA CRON: (*mimt die Schlafende*)

JONNY WALKER: Es war erstaunlich, daß all das, was ich Lieben (*sieht dabei Maria an*) nannte, in diesem kleinen Volumen drin war und nun schlafen gelegt war. Nur der Haarschopf war zu sehen und eines der Ohren, leicht überwachsen von dem morgendlich zausigen Haar. Ich strich es frei und betrachtete es. Dann endlich nach dem Mittagessen saß ich unter dem Jubel der Bevölkerung

ALTER SENATOR: Bravo, bravo!

JONNY WALKER: in der Bibliothek und tippte einen Text in den Apparat. Apparat – so sagte sie zettBee zu dem Computer, der auf meinem Schreibtisch in der Regel herumstand. Ob ich den Apparat benütze. Ich benutzte den Apparat, jetzt in der Bibliothek, weil ich mir von diesem Ort bessere Konzentration versprach.

MARIA CRON: Ich muß mich konzentrieren: (*mit Fistelflüsterstimmchen*) Voca me cum benedictis.

OLDESLOER: (*zackig militärisch*) Aaachtung! Zwischen den Benen fällt gleich was raus, da löst sich was ...

JONNY WALKER: Doch jetzt war es am Morgen und gerade hell mit Vogelzwitchern, das den schweigsamen Sommer ankündigte. Wie machen die das? Eine halbe oder dreivierteil Stunde. Vor dem Aufbruch konnte man sicher sein, daß sie erst noch einmal das Klo aufsuchte. Blase entleeren. Die zahlreichen

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

wäremisolierenden Kleidungsstücke rollte sie dabei geradezu auf,

MARIA CRON: (*macht ungeschickte Anstalten, sich zu entkleiden, was ihr aber wegen Schwankens und Torkelns mißlingt*)

JONNY WALKER: um ein Stück Nackt zum Wasserabschlägigwerden freizulegen. Dann saß sie und drückte, vibrierte dabei bei jeder Muskelanspannung.

MARIA CRON: (*vibrierend*) Osahanna in excehellsis.

OLDESLOER: Es gibt zwei wichtige Dinge auf der Welt, für die Männer die Frauen und für die Frauen das Geld.

JONNY WALKER: Bei dem Satz von der Unsterblichkeit, nach der man sterben müsse, setzte die Musik wieder ein, Trumpet-

MARIA CRON: Tuba-mirum

JONNY WALKER: mit sparsamem Schlagzeug.

MARIA CRON: Pauken! – des Hades.

JONNY WALKER: Ich lauschte auf die Bässe, die nunmehr unangenehm laut zwitschernden Vögel und das Tropfen aus ihrem mühsam freigelegten Rumpf. Frühestens um 11 würde ich aufstehen. Schlafen ist auch so eine Sache.

OLDESLOER: Schau mal, in diesem Haus bin ich geboren.

MARIA CRON: O, Jerusalem und Nazireth, vereint.

JONNY WALKER: Der Blinker beim Auto heißt altmodisch Winker. Dabei soll man sich erinnern an die wirklich ausgefahrenen Winkelemente bei alten Autos.

MARIA CRON: Peccata mundi!

GORBATSCHOW: Tu dich keinen Zwang an.

JONNY WALKER: Sic! Sick! Die ganze Luftröhre wirkt wie geteert oder eingewickelt in einen Wust von Decken, Schals und Daunenkollen in weichgespülten Laken.

BOMMERLUNDER: Salzlake, Lackkonsistenz.

JONNY WALKER: Das ist noch keine Seite, doch schon springt die Sicherung wieder heraus.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

MARIA CRON: Dies irae: Not aus Steckdosen.

JONNY WALKER: Nunmehr hat ein Seitenwechsel stattgefunden. Der Vorgang des Schreibens, weil ein Tippen, ist am Apparat ein anderer. Niemand möchte unnötige Schwierigkeiten haben, nur die nötigen, zettBee des morgendlichen Aufstehens an einem Tag, wo allerlei zu tun wäre, der Vortag aber bis morgens um 6 andauerte.

HANNA PILS: (*berichtigend*) Fümpf – Pimpf – nach Dreiviertel Zwei.

JONNY WALKER: Verrat am Text für eine Arbeitserlaubnis oder die Verlängerung eines auf Unsterblichkeit zugestandenen Passes.

BOMMERLUNDER: You don't worry, it's the truth,

JONNY WALKER: so der Kopfhörer, wieder nur mühsam die frühlingmorgendliche Vogelbalz überlagernd. Ihr Haar, obschon kurz, wies ausgesprochen markante 'TamaraJagelowskKoteletten' auf. Ach, ich war nicht im mindesten außer Atem. Nur der Bildschirm nebenan hechelte nervös doch routiniert seine circa 600 Zeilen herunter, ohne dabei zu stolpern auf dem Wege zum gelöschtWerden-Interrupt, nur um sisyphosisch von neuem das Zeilenwerk zu beginnen. Auch ein sparsamer Schreiber. Ich gab mir Mühe, wenn auch mit einer Weinflasche, die jetzt tot und ungefüllt dalag, im Magen, als würde ich Seidensocken tragen über der hornhautberaspelten Ferse. Ein Paparazzo der Tastatur. Die Tastatur, mit Koteletten, als Kasten, in dem man mit jedem Fingerdruck gegen das Gevogel etwas mehr hat, wartend, daß es der Apparat in sich frißt mit schnarrendem Anlaufgeräusch.

ALTER SENATOR: Bitte nehmen sie Platz, ich habe noch 5 Minuten zu tun.

JONNY WALKER: SchwarzWeiß ist die Sonnenbrille des nahenden Tages, wenn ein Glas herausgefallen ist. Schlafen ist eine Trennung des laufenden Druckers abrupt vom Port, dem parallelen Hafen des Apparats. Ihre ihr ungewohnten Pumps stöckelten nervös wie eine Tastatur am Apparat. Kaffee statt Scotch ist gewöhnlich auch keine Lösung. Manisch tippend wird man zwar von beidem, jedoch macht der erstere zu wach, wenn hinten ein Mozart gedudelt wird.

LAUTSPRECHER: (*zwei abgerissene Takte aus dem Requiem*)

JONNY WALKER: Ich habe keinen Durst.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

RACKE RAUCHZART: *(mit der Flasche verheißungsvoll winkend)* Doch noch einen winzigen Schlock?

JONNY WALKER: *(ablehnend)* Danke, ich fahre fort, atemlos: *(atemlos)* Wir reisten vielmehr nach Italien statt ins schwedische Arbeitsexil. Das Wetter läßt sich an einem so frühen Morgen, einer so späten Nacht nämlich, die Uhr schreitet fort, an ihren Ziffern ist nicht abzulesen, daß jetzt Morgen ist, das Wetter läßt sich noch nicht prognostizieren. Ich bleibe, so oder so erledigt, die letzten Tastendrucke. Am Tode habe ich die Flasche, die Rauchzart mir gereicht, ausgesoffen.

JONNY WALKER: *(trinkt und sinkt nieder in einen alkoholischen Plötzlich-Schlaf.)*

*(Pause. Trinken bis zur Neige.)*

RACKE RAUCHZART: *(unterbricht das Schweigen)* Äh, der Nächste.

MARIA CRON: *Die Nächste.*

GORBATSCHOW: *(wiederum plötzlich erwachend)* Vorher nehm ich noch ein'n.

RACKE RAUCHZART: *(schenkt ihm ein)*

OLDESLOER: *(sichtlich entgleisend mittlerweile)* Ich, wrghjztzriopwerpi, mehn auch noch n.

RACKE RAUCHZART: *(schenkt allen nochmal ein)*

*(Trinken.)*

MARIA CRON: *(nach einem Ex-Schluck ihres Glases)* Aigigi. Jetzt binch dran. *(gibt Jonny Walker ein Zeichen)*

JONNY WALKER: *(torkelt zu einem Tonband im Hintergrund, legt ein Band sichtlich bemüht ein und startet es)*

TONBAND: *(die ersten Takte von Mozarts Requiem)*

MARIA CRON: Halt!

JONNY WALKER: *(gespielt gebildet)* Exaudio orationem team, Dea matriarchalia. *(stoppt die Wiedergabe)*

MARIA CRON: Let me be Wolfganglion Amdea Stalin.

BOMMERLUNDER: Nichts gegen einzuwendeltrippeln.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

*(Allgemeines exzessives Trinken, Maria Cron, die steif und ehrenvoll steht, zuprostend.)*

MARIA CRON: *Cuncta stricte discussurus.*

TONBAND: *(startet von Neuem das Requiem)*

MARIA CRON: *(exaltiert mitdirigierend und summend erst die Bassethornstimme, dann das Fagott. Zwischenrufend lateinische Textbrocken aus dem Requiemtext) Wmm da wmm da – boodadabootscha – (Pauken) dumm- dumm-dumm-DUMM!*

BOMMERLUNDER, JIM BEAM: *(mitsingend die Baßstimme) Requiem aeternam, aeternam, dona eis, dona eis Domine*

RACKE RAUCHZART: *(gleichzeitig, summarisch summend) Bww-bww, bww ...*

MARIA CRON: *Et lux perpetua*

ALTER SENATOR: *lutscheat äiis.*

*(Alle singen einzelne Textbrocken mit)*

MARIA CRON: *Ja, so ist es: luceat eis. Exaudi orationem meam. Dona eis requiem aeternam!*

*(Die Musik bricht nach einiger Zeit ab.)*

MARIA CRON: *(voll Inbrunst) Dies irae, – quando iudex est venturus.*

JUDEX: *(taucht aus dem Dunkel auf. Mit äußerster Strenge) Ich verdamme euch – nicht!!*

*(Licht aus. Alle bis auf Maria torkeln ab. Auf der dunklen Bühne klingt noch, langsam ausgeblendet und sehr pathetisch, das 'Dies irae' nach.)*

*(Auf dunkler Bühne allein mit der von Rauchzart zurückgelassenen Flasche in der Mitte der Bühne: Maria Cron.)*

MARIA CRON: *(sehr gemessenen, sehr nüchternen Tons zur Flasche) Salva me, fons pietatis. (Im zügellosen Trinken ab.)*

-----

*schwarz – weiß – rot: Szenen*



**Ich ficke Bücher!**

*(Szene wie vorher, Katakomben. Noch immer zu wenig Licht auf der Bühne. UBW-Dunkelheitsdämmer. Wassinger bei der Arbeit. Repariert das Tonband, das bei der Anamneseparty doch noch zu Bruch gegangen ist. Während Schrauben, Löten und Drähte Legen parallel die Arbeit der Erinnerung.)*

PROJEKTION: Denken ist Erinnern 2: Wassinger

WASSINGER: Ich möcht hier nochmal auf das von Jonny Walker in der Szene eben Memorierte zurückkommen, das marmoriert war mit den Wichsflecken einer ziemlich eindeutigen Phantasie.

WASSINGER: War natürlich wohl alles erstunken und erlogen. Alles bloß ausgedacht. Nichtecht. Erfundene Erinnerung. Das hat dem, dem Jonny Walker, den es ja selber schon nicht gibt, der in den Mund gelegt, der überhaupt diese ganze total abgedrehte Szene sich ausgedacht hat und damit natürlich was ausgedacht hat, das, wie das Wort ja schon sagt, aus irgendeinem Etwas herausgedacht wurde.

WASSINGER: Das wird schätzungsweise sein – oder ihr, das könnte sich ja auch eine Frau, womit wir übrigens schon ganz elegant beim Thema hier sind, schließlich ausgedacht haben – also sein oder ihr Kopf gewesen sein.

WASSINGER: Da diese Reparatur hier noch ein Weilchen dauern wird und ich eigentlich auch keine Lust habe, mir derlei Ausgedachtes, also aus etwas wie Kopf heraus hier in die Katakombe Gedachtes, in meinen Kopf denken zu lassen, denke ich jetzt gleich mal selber los, um die notwendig bei der Reparatur dieses für den weiteren Fortgang ziemlich wichtigen Apparats noch vergehende Zeit zu überbrücken.

*(Pause. Schrauben, Löten.)*

PROJEKTION: „Sie macht Karriere ohne Höschen“

WASSINGER: Das war ein Artikel in einem 1,60 teuren Pornomagazin, das ich mir regelmäßig kaufte, wöchentlich. Das ist mir in Erinnerung geblieben.

WASSINGER: Typisch.

WASSINGER: Daß mir das in Erinnerung geblieben ist, obwohl – oder gerade weil wir jetzt hier schon manchen Tag gepfercht sind in diese Totalverhaftung. Und auch daß das da überhaupt so steht. Das Infame daran ist allerdings nicht die Tatsache,

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

daß dergleichen geschrieben wird über irgend so ein neues Schöngesicht in irgend so einer neuen Kultserie auf irgend so einem neuen Kanal auf irgendwelchen hunderten Megahertz. Infam finde ich, daß es das in Wahrheit gar nicht gibt, Karriere ohne Höschen meine ich. Lüge. Faustdicke Lüge. Das gibt es höchstens in meiner Phantasie zum Beispiel.

WASSINGER: Zum Beispiel konnte ich mal einer in einer Bibliothek unter den Mini sehen, weil die sich nach einem hoch im Regal stehenden Buch reckte. Aber eben nur so kurz und so überraschend, daß ich gar nicht genau sagen kann, im Nachhinein, ob die jetzt womöglich gar kein Höschen trug. Ich meine, wer setzt sich schon in eine Bibliothek, um auf solch einen entscheidenden Moment zu warten den ganzen Nachmittag zum Beispiel. Es ist doch erstens relativ unwahrscheinlich, daß da eine Frau im Mini vorbeikommt, wo man gerade sitzt an so einem Holzbänkchen, daß die zweitens nicht einfach nur vorbeigeht, sondern gerade hier, wo ich jetzt arbeite, ein Buch sucht, das drittens auch noch so hoch im Regal steht, daß sie sich danach recken muß, und daß viertens dieser Reckvorgang so lange dauert, daß ich sehen könnte, ob das verschattete Dunkel unter dem Mini nun die leibhaftige Scham oder ein schwarzes Höschen sei. Das könnte ich mir, mal ehrlich jetzt, doch höchstens ausgedacht haben.

WASSINGER: Wie sie sich also reckt nach dem Buch. Da stelle ich zunächst einmal im Aufblicken von dem Buch fest, daß sie sich so recken muß, daß sie sich auf die Zehenspitzen stellt, so daß die schwarzen Pumps nicht mehr in der Lage sind, die Fersen zu halten, so daß sich diese aus der Ummantelung lösen, so daß also die nackten Fersen sichtbar werden und ein Stück weit in den Schuh hinein der Spann des Fußes, wobei die Fersen am Übergang zur Fessel diese ganz dünn ausgezogenen Fältchen zeigen. Dann sehe ich, wenn der Blickwinkel günstig ist wie in diesem hier geschilderten Fall, daß ich ihre Achselbehaarung entdecke, weil sie nämlich, da es ja Sommer ist, sonst wäre die Sache mit dem Mini und den auf nackte Füße gespannten Pumps, ja selbst wegen zu geringer Temperaturen überhaupt die Möglichkeit des fehlenden Höschens schon hinfällig, da es also Sommer ist, auch nur ein leichtes, sogenanntes Sonnentop trägt, das mit dünnen sogenannten Spaghettiträgern auf den Schultern, die übrigens leicht sonnengerötet sind, ruht und das selbstverständlich an den Achseln so weit ausgeschnitten ist, daß, wenn sie den Arm wie jetzt hebt, darunter naturgemäß die leicht verschwitzte Achselbehaarung sichtbar wird. Und wenn ich ganz großes Glück habe, bezüglich der Perspektive, meine ich, dann sehe ich auch noch als Andeutung ihre rechte Brust, die jetzt unter dem nach oben gespannten Top sozusagen frei schwebt und an ihrer Spitze eine offenbar verhärtete Erbse trägt.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

WASSINGER: Wenn jetzt nicht nach diesen vielgestaltigen und schon sehr detaillierten Beobachtungen, die ja auch bei geschulten vom Buch kurzzeitig aus einer Ahnung heraus oder von vorüberschwebendem Duft nach zum Beispiel Patchouliöl aufgeweckten Aufschauenden einige Augenblicke benötigt, die von mir jetzt betrachtete Frau nicht längst das Buch aus dem Regal genommen hat und sich damit – ich wage es ja kaum zu hoffen, es ist aber so, weil das für das gleich noch Folgende nötig ist – an das Tischchen direkt schräg vor mir mit dem Profil halb zu mir gewandt gesetzt hat – gesetzt den Fall also, dies geschieht noch nicht jetzt, sondern gleich erst, dann habe ich jetzt, genau jetzt noch einen verschwindend kurzen Augenblick Zeit, festzustellen, was sie oder was sie nicht unter dem sich infolge der Reckung leicht nach oben rutschenden Mini trägt.

*(Pause. Schrauben, Löten.)*

WASSINGER: In diesem ganzen Stück, zumal in diesem Monolog, der bei echten Menschen natürlich ganz versteckt im Kopf stattfindet, das allerdings permanent, geht es um die Struktur des Denkens unter den Bedingungen der permanenten Verhaftung unter den Bedingungen der permanenten Nicht-Gegnerschaft von permanent niemandem und niemandem. Daß das jetzt hier so seltsam alles erscheint, liegt einzig und allein daran, daß ich hier dazu verhaftet bin, mitten in den Gittern des Monologs, alles zu sagen, was ich denke. Sonst kriegt nämlich niemand mit, was ich denke, und dann hätte man sich diese Szene hier, die dreizehnte übrigens, gleich völlig sparen können. Da kann ich also wirklich nichts dafür, daß ich jetzt, da ich ja diese Phantasie, die ich eben eingeleitet habe schon recht ausführlich, weiterdenke, weiter vorerinnere, auch weiter rede. Das ist so in diesen gar nicht echten, nachgestellten Katakomben, in denen ich Ausgedachter ein allerdings wirklich echtes Tonband repariere. Und jetzt weiterdenke.

WASSINGER: Unter dem Mini trägt sie, wie zu erwarten, ETWAS. Ein Höschen, schwarz und mit durchbrochenem wie geklöppelten Muster. Ihre Karriere ist damit ruiniert, zumindest die, die sie ohne Höschen hätte machen können. Aber daß sie zu einem Serienflittchen ohne Höschen sich hergegeben hätte, so sieht sie, obzwar sehr hübsch, nun wirklich nicht aus. Vielleicht hat sie aber auch bloß gerade ihre Tage. Die Geschichte der Menstruation ist im übrigen sowieso gänzlich unerforscht. Das will uns jedenfalls ein ganz bestimmter Werbespot im Werbeblock der Serie, wo das bewußte Mädchen zum Kultobjekt geworden ist, sprich Karriere ohne Höschen gemacht hat (was sich allerdings in der Serie nie so richtig gezeigt hatte),

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

weißmachen. Wenn dem so ist, dann trägt die Frau jetzt hier schräg vor mir, inzwischen hat sie sich mit dem Buch gesetzt und liest konzentriert darin offenbar ein ganz bestimmtes Kapitel, unter dem durchaus vorhandenen Höschen jenes Produkt, das der Werbeblock auch für die kritischen Tage empfiehlt, an denen früher, vor Erfindung dieses die Geschichte der Menstruation revolutionierenden Produkts, das Tragen eines Minis sowieso völlig unmöglich gewesen wäre, geschweige denn der Verzicht auf das Höschen zum Zwecke der Karriere. Gleichwohl ist auch heute noch nicht während jener kritischen Tage das Nichttragen eines Höschens anzuraten, wenngleich auch dafür die entsprechende Erfindung wohl schon gemacht ist, wie ein weiterer Werbespot ein Konkurrenzprodukt anpreisen könnte, was aber meines Wissens sich denn doch noch keiner der Menstruationsweltverbesserungsstrategen getraut hat.

WASSINGER: Jedoch erscheinen nun diese Mutmaßungen über das, was sich unter dem vorhandenen Höschen befinden könnte, doch sehr weit hergeholt, schlicht unwahrscheinlich. Und eigentlich mag ich mir das auch gar nicht vorstellen, da dann eine andere Vorstellung doch in einen Bereich der Nichtphantasierbarkeit gerückt wäre, dessen Maß an Unwahrscheinlichkeit das dessen, was ich jetzt mir erinnere, noch bei weitem überstiege.

WASSINGER: Sie blättert mit der rechten Hand in regelmäßigen Intervallen um, während ihre linke Hand mit länglich dünnen Fingern locker auf dem nackten rechten Knie, also der Arm die verdeckte Scham kreuzend, ruht. Zunächst jedenfalls. Doch jetzt gleitet, freilich mit äußerster Langsamkeit und immer wieder innehaltend, dieweil über dem Tisch der Lesevorgang keinerlei Konzentrationsrückgang erkennbar werden läßt, im Gegenteil, immer tiefer neigt sie sich in ihr Buch, die rechte Hand so in Richtung Scham, daß der silberne Armreif am Handgelenk den Stoff des Rockes nach oben streift, und daß nun über alle möglicherweise noch vorhandenen Zweifel hinweg klar ist, daß sie ein Höschen trägt unter diesem jetzt wenigstens teilweise, zu einem aus meiner Perspektive wesentlichen Teil, beiseite gestreiften Mini. Die Hand ruht jetzt noch auf der Scham, beginnt dann aber in kreisenden Bewegungen, diese zu massieren, erst mit der ganzen Handfläche, dann

WASSINGER: mehr und mehr ausschließlich mit Mittel- und Ringfinger, während sie Daumen, Zeige- und kleinen Finger abspannt.

WASSINGER: In ihrem konzentrierten Blick auf das Buch und der Regelmäßigkeit des Blätterns zeigen sich keinerlei Regungen, die doch bei solchem Tun weiter unten zu erwarten wären. Vielmehr hakt der eben noch abgespreizte Zeigefinger unter das

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

Gummi des Höschens und zieht es beiseite, so daß ich durch günstigen Lichteinfall des Nachmittags begünstigt nunmehr die gerötete und glänzend bereits nässende Scham fast vollständig sehen kann.

WASSINGER: Die Massage ihrer Finger setzt sich fort, wobei gelegentlich der das Höschengummi wegspannende Zeigefinger in die Tiefe fährt und glänzend nach einigem Hin-und-her-Fahren wieder ans Licht kommt. Sie rückt nunmehr mit dem ganzen Gesäß auf dem Stuhl rhythmisch kreiselnd umher. Im Aphel der Ellipse, die es beschreibt, erkenne ich deutlich auf dem Polster einen sich ausbreitenden Nässefleck.

*(Pause. Wassinger ist fertig, schraubt das geöffnete Gehäuse zu und ordnet dann das Werkzeug zurück in seine Taschen.)*

WASSINGER: Bestimmt eine halbe Stunde, so lange, damit ich alles genauestens aufzeichnen kann, geht das so. Dabei – unglaublich – liest sie ungebrochen emsig. Schließlich beginnt ihr Unterleib plötzlich vorsichtig zu zucken, zwei, nein drei Mal, ihre die ganze Zeit immer weiter geöffneten Schenkel schließen sich um die reibende Hand, ihr Oberkörper wirft sich einen Moment leicht zurück – dann Ersterben jeglicher Bewegung, nur noch das getreue Blättern, wenn eine Seite zuende gelesen ist. Noch eine ganze Zeit bleibt sie mit der rechten Hand zwischen den geschlossenen Schenkeln ruhend sitzen. Dann zieht sie sie heraus, streift die Nässe an der Tischunterseite ab, schlägt das Buch zu, steht auf und stellt es wieder ins Regal, wobei sich das Recken und meine diesbezüglichen Beobachtungen wiederholen. Dann geht sie.

*(Wassinger steht auf, wendet sich ebenfalls zum Gehen, hält dann aber inne.)*

WASSINGER: Da ich ihr, in gebührendem Abstand, folgte, konnte ich weder das Polster noch ihr gelesenes Buch näher beäugen. Sie fuhr mit dem Rad davon. Ich folgte ihr auch darin. Als sie es abgestellt hatte in einem Hinterhof, ging ich ihr nach einer Weile auch dahin nach. Sie war in ein Haus verschwunden. Es war heiß und Sommer. Ihr Radsattel war feucht, ich roch daran.

WASSINGER: Der Schoß: wohin ein Zurück nicht ist, weswegen all dies projizierte Sehnen eine Farce bleibt, die Farce, die in der Wiederholung der Geschichte, meinem Erinnern, denn Erinnern ist die Wiederholung der Geschichte, die Tragödie fortsetzt – c'est un farce – an den Gestaden vulvanischer Gährung. Unter dem Tisch der Kindheit standen die Füße der schönen Nachbarin, der Schoß war circa einen Meter, knapp, entfernt, so nah an der Tischkante, daß an Erreichen

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

desselben, was einem Zwängen zwischen Pflock und Kante des Guillotinenbeils hätte gleichkommen müssen, nicht zu denken war. Dieser Schoß, vervielfacht nun in der Phantasterie der Orangen, schoß empor in der Bibliothek, jener Stätte des Aus-Bildens, erneutem, das schon unter jenem Tisch der Nachbarin längst vollzogen war. Dies gekröste Futteral ist nicht wiederzugewinnen in den Wänden der Hure Deutschland, deren schlimmster Lügner Muttermund heißen zu werden hat. Überhaupt Schoß, diese deutsche Heimatgeste. Dem Deutschen kommt die immer abhanden, glaubt er, futsch; flutsch hinein daher mit den Bajonetten zwei-, nein dreier Heimatverbesserungskriege in die Eingeweide der Nachbarinnen. Ich, der Geliebte dreier Frauen.

WASSINGER: Ich lauerte fortan jeden Tag in der Bibliothek. Sie kam öfters, las in dem Buch, sehr gebildet, verfuhr immer auf die gleiche Weise mit mir als aufmerksamem Beobachter stets. Ich folgte ihr danach jedesmal, roch an ihrem immer feuchten Sattel danach. Ich hoffte, sie möge merken, wie ich ihr nachging. Doch alles blieb wie es war, einen Sommer lang.

---

14.

**maximal Babylon**

*(Enger Flur in die Bühnenflucht hinein, Türen rechts und links. Im Flur und in einigen der Türen stehen reglos, erstarrt gerade in ihrer Tätigkeit, Krankenschwestern. Wagen mit Schalen, Mull und Medikamenten, ein leeres Wochenbett. Am Rand, vorne an der Bühne Schwarz schüchtern wartend und ebenfalls reglos mit einer langen Rose in der Hand, die er krampfhaft senkrecht hält.)*

PROJEKTION: *(einblenden und nach kurzer Zeit ausblenden)* Denken ist Erinnern 3: Schwarz

*(Filmmäßiges Szenenintro: es setzt Musik ein, eine relativ rasche Fuge mit Achtelthema: Bach, Fuga d-moll BWV 565 zB. In dem Moment, wo die Musik beginnt, löst sich die Erstarrung der Schwestern und sie eilen geschäftig durch den Flur, aus und in die Türen, zunächst noch ruhiger, dann beschleunigt. Schwarz steht weiter unbeweglich. Mit dem ersten Einsatz der Pedalstimme betritt am hinteren Ende des Flurs ein offenbar erregter Mann den Flur, an seiner Seite ein Arzt im Kittel, mit dem er sich in unhörbarem Gespräch befindet. Sie schreiten den Flur bis zur Hälfte ab, halten im Gespräch kurz inne und treten dann in eine der Türen, einige Schwestern hinterher.)*

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

SCHWARZ: (*dies bemerkend läuft jetzt mit der Rose, immer noch wie eine Monstranz aufrecht vor sich, auf und ab und ist dabei ständig einer der Wagen schiebenden Schwestern im Wege.*)

MUSIK: (*bricht vor dem letzten Zwischenspiel nach dem Trugschluß ab*)

(*aus dem Off in den Akkord hinein der allererste Schrei eines Babys*)

SCHWARZ: (*erstarrt*)

(*Die Tür, in die der Mann und der Arzt gegangen waren, öffnet sich. Der Arzt winkt, und alle Schwestern lassen die Wagen stehen und eilen hinein, so daß Schwarz allein zurückbleibt. Die Tür wird geschlossen. Stille.*)

SCHWARZ: (*flüstert bewegt*) Der Tag, an dem die Revolutionäre die Revolution auch nicht machten, sechsundzwanzigster Mai ...

(*Stille.*)

(*Die Tür öffnet sich. Die Schwestern haben den Mann und Arzt umringt. Glückwünsche. Alle nach hinten ab.*)

(*Nach einiger Zeit tritt aus der noch offenen Tür Maximilian. Geht den Flur nach vorne und bleibt, als er Schwarz, immer noch mit der Rose, sieht, einen Moment stehen.*)

MAXIMILIAN: (*nimmt Schwarz, der ihn verwundert ansieht, die Rose aus der Hand, geht damit ihn musternd um ihn herum und steckt sie ihm in die Tasche des Mantels.*)

SCHWARZ: (*verfolgt Maximilian dabei mit staunenden Augen*)

SCHWARZ: (*zaghaf*) Bist – bist du es?

MAXIMILIAN: (*geht zu der bewußten, jetzt verschlossenen Tür, verschränkt die Hände hinter dem Rücken, etwas spöttisch zu Schwarz sich wendend*) In den weißen, gestärkten Kissen hinter dieser Tür. Dort liegen wir. Glückliche. Der Vater streicht ihr über das vom Schmerz noch wirre Haar, ordnend, bestätigend. Ja, da komm' ich her. (*Nach einer Pause, aufgeweckt*) Und du?

SCHWARZ: (*verlegen auf die Rose in seiner Manteltasche blickend*) Ich, äh, sollte dann wohl gehen.

MAXIMILIAN: Warum? Du wolltest doch dabei sein.

SCHWARZ: Ja, ich wollte, ich

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

MAXIMILIAN: Ich weiß.

SCHWARZ: Aber?

MAXIMILIAN: (*im Rezitativton, leicht ironisch*) „Dann  
Trunkenheiten irr'n,

Als wenn des Tags Verdruß

Mir einen äthern' Kuß

Drückt auf die bleiche Stirn.“

Hieß es nicht so?

SCHWARZ: Äh, ja – aber ...

MAXIMILIAN: Deine reaktionären Verse kennt hier jeder. Dachttest du, wir hätten sie vergessen? Du hast sie uns doch in zahllosen Briefen mehr als einmal (*mit beißender Ironie*) „übereignet“. In lächerlicher Schönschrift, übrigens. Zuletzt sogar noch als ledergebundenes Taufgeschenk, wenn ich nicht irre. „Von einem unbekanntem Paten“.

MAXIMILIAN: (*einlenkend, weil Schwarz ertappt keine Worte findet*) Begabt freilich, wirklich begabt.

MAXIMILIAN: (*geht zu Schwarz, nimmt die Rose aus dessen Tasche, hält sie ihm vor*) Und das hier? Auch so ein lächerlicher Herzschmerzakt. Hast du sie wenigstens dann vor die Tür gelegt, als du nicht hereintreten konntest, weil du mich schreien hörtest. Vielleicht noch zwei gleich, als Kreuz an der Schwelle?

SCHWARZ: Ich – wir, wir nahmen sie wieder mit und – schrieben dann dies Gedicht, ja, ich glaube es war dies.

MAXIMILIAN: Ach ja? Ich glaube es war vielmehr dies: (*wirft sich rezitierend und pathetisch in die Brust*)

Klinge, komische, kleidsame Klage

In innigster, irdener Innerlichkeit.

Rolle rumpelnd auf rostendem Rade,

Säuselndes, silbriges Sonnengefieder.

Tollende, trunkene, torkelnde Tage

*schwarz – weiß – rot: Szenen*



Erstickte Erlösung ereilt – denn

Nymphen neigen nimmer sich nieder.

SCHWARZ: Halt, das habe ich? Das habe wir nicht –

MAXIMILIAN: Nein, in der Tat, das ist von mir, nicht minder mißraten. So mißraten, daß es ohne weiteres von dir hätte sein können, von deinem tränentriefenden Lügentisch, auf dem dir doch noch kein einziges Mal torkelnd die Buchstaben vor den Augen verschwammen.

SCHWARZ: (*überrumpelt*) Lügentisch?

MAXIMILIAN: Eben. Das Lügen mit diesem verquastem Gebimmel, „Lügentisch“ ist ja auch schon wieder so ein Wort, das hab' ich nun wahrhaftig von dir.

SCHWARZ: Von mir, wieso? Du bist doch nicht ...

MAXIMILIAN: Nein, ich bin es nicht. Ich bin ganz anders gezeugt, als du dir das vielleicht gewünscht hättest, damals. Mein Gott, wie du da herumgeschlichen bist. Diese mutwillig hilflose Gestalt, dieses gespielte Flennen und deine zuckenden Eingeweide, mit denen du an die gekalkten Wände im Keller gerannt bist, zu blöde noch, dir wenigstens den Kopf ordentlich einzurennen, daß du dagelegen hättest „in deinem Blute“, wie du es dir doch immer gewünscht hattest. Das und mein Vater. Sicher nicht.

SCHWARZ: Du solltest – das ist doch gar nicht möglich ...

MAXIMILIAN: In Wirklichkeit natürlich nicht. Aber hier (*weist auf die Bühne*). Schau dir's an, alles Lüge, alles ausgedacht. Meinst du, wir hätten uns je getroffen, wenn das nicht arrangiert worden wäre von einem deinesgleichen, einem dieser Schreiberlinge, der das hier verbrochen hat. Denkst du etwa, bist du so eingebildet, daß ich scharf gewesen wäre, dich hier zu treffen? Hier, in diesem Imitat von Krankenhaus, wo ich gerade geboren worden bin. Oder vielmehr nicht. Haben wir heute vielleicht den sechsundzwanzigsten? Keineswegs.

SCHWARZ: Du hättest mich nicht treffen wollen? Dir ist diese Szene widerlich? Ich – (*hebt die Rose auf, die Maximilian auf die Erde hat fallen lassen, und steckt sie sich in die Manteltasche*)

MAXIMILIAN: Das liegt ganz an dir, such's dir aus, ob ich das widerlich finde oder nicht.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

SCHWARZ: Wie könnte ich?

MAXIMILIAN: (*legt Schwarz freundschaftlich vertraulich die Hand auf die Schulter*) Im Vertrauen, wie hast du mich so hingekriegt? Ich meine ein so künstliches Geschöpf. Du kennst mich doch gar nicht. Hast mich nie gesehen.

SCHWARZ: Ich verstehe nicht ganz. Eben, ich kenne dich nicht. Du tauchst hier auf und ...

MAXIMILIAN: Und das ebenso erstaunlich, wie du hier mit der Rose am Wochenbett aufgetaucht bist, oder besser nicht aufgetaucht bist. Wo ich dich noch gar nicht hätte erkennen können, am ersten Tag.

SCHWARZ: (*beginnt zu verstehen, jetzt weniger ratlos*) Und woher kennst du mich dann?

MAXIMILIAN: Aus deinem Traum an dem Tag, wo du das hier in den Katakomben aufgeschrieben hast. Aus dieser Art von Träumen, die Verhaftete haben. Du hast geträumt. Und da ich aus diesem Stoff gemacht bin, weiß ich alles von diesem Traum – und nur das.

SCHWARZ: (*blickt ihn fragend und auffordernd zugleich an*)

MAXIMILIAN: Daß es mich geben würde, wußtest du schon lange, bevor es mich gab.

SCHWARZ: Das war nicht schwer zu erraten. Ich kannte ...

MAXIMILIAN: Und du kennst dich.

SCHWARZ: Und deinen Vater nicht.

MAXIMILIAN: So wie ich hier bin, in deiner Vorstellung, bin ich nur hier, nicht in Wirklichkeit. Da bin ich erst ein Jahr gerade und 28 Tage, einen Zyklus also. Und was du geträumt hast, hat sich jetzt noch gar nicht ereignet. Ich habe deine Gedichte, die du damals meiner Mutter schicktest und die mir in genau 28 Jahren und 157 Tagen zufällig in die Hände fallen werden, worauf ich dann dies hier schreiben werde, noch nicht gelesen, nicht eine Zeile. Ich habe noch nicht einmal die Augen geöffnet das erste Mal.

SCHWARZ: (*setzt sich mit dem Rücken an die Tür des Geburtszimmers lehnend; nachdenklich, sich erinnernd*) ... Das ist das erste Mal, daß ...

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

MAXIMILIAN: (*setzt sich neben ihn*) ... das nie vollzogene erste Mal, der erste Kuß, noch schüchtern und voll solch inniger Vorsicht, den sie nie auf dich Wortlosen hauchte, dich nur ein einziges Mal berührte, als du eingenickt warst auf der Eisenbahn der Reise damals, wo du zufällig, mehr nicht, neben ihr saßest und sie, als sie merkte, daß dein Kopf im Schlaf auf ihre Schulter sank, dich nicht beiseite stieß, sondern dich gewähren ließ. Mehr nicht.

SCHWARZ: (*läßt seinen Kopf vorsichtig auf Maximilians Schulter sinken, schwelgend*) Ja, ich erinnere mich, schwach.

MAXIMILIAN: (*entzieht sich der Berührung*) Und in dem Traum, letzte Nacht. Da war sie wieder als Erscheinung, nicht von geringerer Wirklichkeit als ich jetzt, ich, ihr Sohn.

SCHWARZ: (*träumerisch*) Ja.

MAXIMILIAN: (*beschwörend*) Wiederhole den Traum, wenn du magst.

SCHWARZ: In den Katakomben, träumend von ihr, es war deine Mutter. Nacht. – Wie sie die anderen aus dem Zimmer komplimentierte und ich, eingenickt zurückblieb, ich schlief im Traum. Mich erst nicht bemerkend, dann mich Schlafenden wahrnehmend, hockte sie sich vor mich hin, um mich zu beobachten, ob ich wirklich schlief. Da ich schlief, strich sie mir tastend eine Strähne aus dem Gesicht, die mir über die Augen gefallen war wie ich in den Schlaf. Dann sah sie mich prüfend an, studierte mein Gesicht, das schlafende.

MAXIMILIAN: Sie dachte nach. Erinnerste etwas, was noch nicht passiert war, damals, das erste Mal. Und einen kurzen Moment nur, wie du da schlafend lagst, ergriff sie ein seltsames Mitleid und der Wunsch, dir

SCHWARZ: „einen äthern' Kuß auf die bleiche Stirn“

MAXIMILIAN: zu drücken ja.

SCHWARZ: Tat sie es?

MAXIMILIAN: Sie tat es.

(*Pause. Stille.*)

SCHWARZ: Ich aber erwachte nicht. Ich schlief. Sie stand auf. Blickte mir die Andeutung eines Lächelns ins Gesicht. (*Hebt plötzlich den Kopf, der immer noch auf Maximilians nicht mehr vorhandener Schulter ruht, und schaut ihm entgeistert ins Gesicht*) Und dann ging sie.

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

MAXIMILIAN: Ging. Sonst gäbe es mich nicht.

SCHWARZ: Wie?

MAXIMILIAN: Sonst gäbe es mich nicht. Sonst hätten wir dies nicht geschrieben. Gäbe es uns nicht. Schwarz nicht. Maximilian nicht, jedenfalls diesen nicht, mich nicht.

SCHWARZ: Du?

MAXIMILIAN: Soweit bin ich genug dein Sohn. Du konntest gar nicht anders, als dich in mich zu pflanzen, deine Bajonette der Produktion in mich.

SCHWARZ: Du bist es also?

MAXIMILIAN: Freilich, dachtest du etwa, ich könnte anders sein, als wir uns mich ausgedacht haben?

MAXIMILIAN: (*lacht*) Nein, mein Lieber, ich habe alles, aber auch alles von die geerbt. „Dein Fleisch und Blut“, so wahr ich hier stehe. Ich kann gar nicht anders. Produktionszwang. Produktions-Katakomben, Fabrik immer gleich. Kaum etwas wahrgenommen, schon in der Manufaktur des Antwortens. Zuhören ist ja nur eine Schrumpfform von Sprechen und Lesen eine vom Schreiben. Problem nur: wozu sprechen, wenn niemand zuhört oder schreiben, wenn niemand das liest dann?

MAXIMILIAN: Und nicht mehr aufhören können. Kein Buch zuende gelesen, weil schon nach spätestens 20 Seiten der Antwortzwang unerträglich wird. Und dann haben wir uns hingesezt. Ein Blatt genommen und den Stift. Und dann vollzogen, vollzogen, vollzogen – Antworten an die fernen, die da geschrieben hatten und deren Söhne wir sein wollten.

SCHWARZ: (*nachdenklich*) Weil unsere wirklichen Väter nicht unsere Väter sein konnten und unsere Großväter nicht unsere Großväter.

MAXIMILIAN: Weil die von all dem nichts ahnten, nicht im geringsten. Wenn wir noch nachts gegen Eins über Blätter gebeugt saßen, süchtig von Anbeginn, kamen sie herein, schlugen die Hände über dem Kopf zusammen und sagten, wir würden uns kaputt machen doch damit, oder Ähnliches.

SCHWARZ: Die uns zwangen, uns selbst zu zwängen in etwas, von dem die Befreiung so mühselig war

MAXIMILIAN: Und wieder endlos schreibendes Antworten erzeugte

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

SCHWARZ: Arbeitereinheitsfrontproduktion,

MAXIMILIAN: Erfindungs-KZ, poetische Elektrozäune und  
Selbstschußanlagen,

SCHWARZ: von uns mit dem Eifer gebaut,

MAXIMILIAN: der den Vätern gefiel

SCHWARZ: und den die Mütter nicht verstanden.

SCHWARZ: Ich rauche, ich trinke, ich hure, nur um zu antworten,

MAXIMILIAN: rief ich dir zu, Vater

SCHWARZ: legte ich dir in den Mund, Sohn.

*(Pause, sie sehen sich ungläubig an, dann sehr schnell  
Unterbrechung durch)*

FRAUENSTIMME AUS DEM OFF: Max, Mahax!

MAXIMILIAN: Ich muß gehen.

SCHWARZ: Wohin?

MAXIMILIAN: *(achselzuckend)* Ja, zurück, wo du mich weggepflanzt  
hast.

FRAUENSTIMME AUS DEM OFF: Max, Mahax, wo bist du?

MAXIMILIAN: *(macht einen höflichen Knicks)* Du entläßt mich?

SCHWARZ: *(gequält kumpelhaft)* Klar. Logisch.

MAXIMILIAN: *(ruft nach hinten)* Jaha, ich komme. *(Hebt die Rose  
auf, gibt sie Schwarz, der sie nickend nimmt, dann ab durch  
den Flur.)*

SCHWARZ: *(blickt ihm noch eine Weile nach, schaut auf die  
Rose.)*

*(Licht aus.)*

-----

## Urknall

*(Katakomben. Kelter in einem weißen Laborantenkittel.)*

KELTER: Dieses Buch von von Dithfurt, Hoimar, Fernsehprofessor. Das hab ich im Alter von – sechzehn muß das gewesen sein, gelesen. Das hat mich da fasziniert, ziemlich, entscheidend, prägend. Da steht nämlich drin, was ja auch stimmt, daß alle Moleküle in uns aus Atomen bestehen, die ursprünglich in Sternen schließlich entstanden sind. Also Abfall, sozusagen, der bei Supernovaexplosionen frei geworden ist. Können Sie sich das vorstellen? Das muß man sich mal vorstellen. Das ist, wenn man das so hört, ja eigentlich wirklich von einer ungeheuren Bedeutung. Kosmische Dimension, die dies kleine Ich plötzlich bekommt.

KELTER: Das wiederum ist natürlich Gift, weil dadurch und dadurch, daß mit der Sonne, die jetzt hier schon seit Tagen nicht mehr zu sehen war, in spätestens 3 Milliarden Jahren sowieso Schluß ist und die dann nur wieder Abfall für Neues in einer Explosion wahrscheinlich erzeugen wird, also durch die kosmische Dimension, die dadurch auf einmal alles hat, was man hier tut, dieses alles auch unwichtig wird.

KELTER: Und so ein Gedanke im Hirn eines Sechzehnjährigen! Gift! Unwichtignichts – nicht in einem nihilistischen Sinn. Nein vielmehr: ein 16jähriger fragt sich also, welches die bedeutenden Fragen sind. Bedeutend erscheinen ihm die Fragen, die solche Antworten produzieren, daß wir nämlich alle kosmischer Staub sind, daraus zusammengesetzt. Was zB Mozart geschrieben hat, ist dagegen irgendwie unwichtig. Der Mann ist ja schließlich jetzt schon tot. Und wäre er es nicht, dann spätestens in 3 Milliarden Jahren oder wenn der ganze Kosmos auf eine erneute Urknallsingularität zusammenschnurrt, was ja auch möglich erscheint. Da ist also klar, daß er sich ab sofort, per Entschluß, für solche Fragen interessiert, also naturwissenschaftliche. Während also andere seines Alters etwa Rockmusik hören oder vielleicht auch Mozart oder Romane lesen mit später neunjährigem Vorsprung, der nicht mehr einzuholen ist, findet der, also ich damals, derlei völlig unwichtig, weil das vor dem Kosmos ja geradezu ein Verkriechen in die Kleinheit des Vergänglichen ist. Der Dithfurt hingegen scheint näher dran am Wichtigen, weil der das beschrieben hatte, das Wichtige, Kosmische.

KELTER: Gift also, weil in diesem Junghirn, nun alles nur noch naturwissenschaftssimulationsmäßig abläuft, weil nur diese Wissenschaft – auch noch – wichtige Fragen zu stellen scheint. Weil die so wichtige Fragen stellt, nämlich die nach dem Kosmos. Und der ist eben Materie und Strahlung zu etwa

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

gleichen Anteilen. Mozart zB ist, so gesehen, ein Nichts, ein Epiphänomen, also nicht wichtig, weil man seine Zeit nicht verschwenden darf, wenn man ganz nah am Wichtigen ist, mit Epiphänomenen.

KELTER: Da aber die meisten Leute das mit dem Kosmos nicht wichtig finden, meistens weil sie's nicht verstehen oder kennen oder den Dithfurt nicht gelesen haben, fühlt er sich nachher auch bald im Unverständnis der anderen ganz als der Held, der als einziger weiß, was wirklich ganz echt wichtig eigentlich ist. Also Gift, Rückzug auf Vorposten.  
(Pause.)

KELTER: Konzerte, weil andere – Unwissende natürlich – ein Instrument gelernt haben und das nun vorführen sollen, was sie gelernt haben, weil sich das ja schön anhört. Und denen wird dann hinterher zugeklatscht. Mir nicht, wenn ich den unheimlich wichtigen Fragen auf der Spur bin in einem weißen Kittel und allein in der Maske. Noch ein Grund die Instrumentalisten für unwichtig zu erklären innerlich.

Da hinten (*zeigt auf einen unbestimmten Punkt hinter der Kulisse*), Sie können's jetzt nicht sehen, sitze ich gerade im Applaus eines solchen Konzerts, ohne jedes Instrument, also nicht beklatscht, also gekränkt in der jugendlichen Eitelkeit und  
beschließend: Ich kriege den Nobelpries für wichtige kosmische Erkenntnisse. Das weitere ist klar: Studium. Kein Nobelpreis, weil sich herausstellt, daß die wichtigen kosmischen Fragen in Diagrammen von Meßmusterergebnissen versteckt sind. Das hat Dithfurt nicht geschrieben, sonst hätt's ja gleich gar niemand mehr verstanden. Sitzend über den Diagrammen und schreibend Aufsätze über diese und nichts von wichtigen kosmischen Fragen. Das gehört nämlich da nicht her.

(*Von hinten tritt auf, feengleich eine englisch-weiß gekleidete Flötistin, entrückt, barfuß.*)

KELTER: Ah ja, danke: noch was Giftiges, schlimmste Verwirrung, genannt Urknall. Natürlich, so muß es ja kommen, in eine von den nach dem Konzert beklatschten Instrumentalistinnen hinein. Die hat aber nun beschlußmäßig gar nicht infrage kommen dürfen, ist ja eigentlich Feind, da nicht mit wichtigen kosmischen Fragen befaßt. Aber die Beschlüsse werden jetzt, im Vorbeigehen, sowas von unwichtig auf einmal und der Kosmos derart fahrlässig egal, daß das schon echt schlimm ist, jetzt.

KELTER: Hilfloser Versuch (*er nimmt ihr die Flöte von den Lippen und spielt an den Klappen*), da man ja nur zuhört, ihr beiläufig im Gespräch vom Kosmos zu erzählen. (*Er setzt die*

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

*Flöte an die Lippen, setzt sie wieder ab)* Kommt nicht an, (zögernd) weil ihr der Kosmos schnuppe ist. Aber wenn ihr der schnuppe ist, kann man, logisch, nur bei ihr landen, wenn einem der fortan, beschlußmäßig, auch schnuppe ist, wobei man sich vollends lächerlich macht, vor ihr, vor sich, dem weißen Kittel, natürlich. (*Entschuldigend*) Ich sage immer natürlich, weil das so materiellenergetisch zu gleichen Teilen ist, natürlich kosmisch gesehen. Aber dennoch beginnt man jetzt (*er zieht den Kittel aus*) solche Sachen wie. Schlimm eigentlich. Total unwichtig. Und über solchem Unwichtigen vergesse ich jetzt mal den Kosmos in seiner unheimlich heimlichen Wichtigkeit ziemlich.

*(Kelter beugt sich nach vorn, sehr langsam, zeitlupenartig. Die Fee hebt darauf das gestreckte Bein. Das weiße Kleid rutscht über das Knie zurück. So steht sie waagebalkenmäßig. Dann dreht sie sich auf dem am Boden verbleibenden Fuß um die Achse des Standbeins und legt das waagerechte Bein, an dessen Ende der nackte Fuß gestreckt wie eine Bajonettklinge steht, mit der Wade auf Kelters Rücken. So verharren sie einige Sekunden. Dann sehr kurz Licht aus. Kelter wieder aufrecht. Licht.)*

*(Kelter hängt der Fee den Kittel um die Schultern und steckt die Flöte leger in eine der Taschen des Kittels. Flötistin ab.)*

KELTER: Doch die Beschlußfähigkeit des ZNS-ZKs wird erhalten, wiedergewonnen letztendlich: Revolution. Auch was wichtiges, Ersatzkosmos. Und prächtig geeignet, im Unzusammenhängenden, in das man da geraten ist unversehens durch die heilsame Irritation einer flötenden Fee, Zusammenhang wieder zu sehen. Die Wissenschaft von dem Kosmos und das Geblöte auf irgendwelchen Hohlkörpern nach Noten, die sich mal irgend ein Unwicht ausgedacht hat, beides ist „eingebunden“ in diesen großen wichtigen Großzusammenhangskomplex der Revolution. Schnell hat man dann heraus, wie solcherlei, Wissenschaft und Kunst nämlich, von der Gesellschaft be- oder mißnutzt wird. Und das ist gleich unheimlich wichtig, das zu durchschauen, womit man wieder sich allein und daher wichtig fühlen kann, weil man allein das durchschaut zu haben glaubt, weil man nämlich gleich dann Hoimar von Marx gelesen hat, der ja Erklärungen hat, die die meisten nicht verstehen oder ablehnen rundweg oder.

KELTER: Und weil Nichtrevolution dauernd nach Maßstäben rund um einen herum funktioniert, die das wirklich ganz Wichtige mißachten, sitzt man jetzt am Fernseher, bei einer Bundestagsdebatte zB, derart haßerfüllt gegen die Unwichtigler wie damals im Konzertapplaus. Und wenn jetzt eine gekommen

*schwarz – weiß – rot: Szenen*



wäre, die wäre in der CDU gewesen und man wäre leider in sie urreingeknallt, wäre die gleiche Geschichte nochmal von vorne losgegangen.

KELTER: (*weise*) Aber glücklicherweise ist man über all diesen Dingen schon so unendlich alt geworden, daß einen solcherlei nicht mehr anfechten kann. Kurz, man hätte sich in so eine nicht mehr, so eine, die nachgewiesenermaßen das Unwichtige, also Falsche blökt.

KELTER: Bloß: mit dieser Kunst, dieser Unwichtigkeit ist man leider zu früh infiziert worden und nun nach dem Scheitern über den Diagrammen allemal ganz auf deren Seite. Zumal man damit auch schön allein gegnermäßig sein kann, weil nämlich die Leute zwar Kunst mögen, aber immer die gerade falsche. James Last. Und gegen diesen James Last jetzt, den falschen Valant und versteckt auch schon gegen die Kosmoswissenschaft, gegen die man richtig erst war, nachdem man sie betrieben und gegen die Kunst in einer umfänglichen, Entwurf gebliebenen – natürlich – Frühschrift ausgespielt hatte, hatte man ein Klavier gekauft, paradoxerweise. Schöne Konstruktion von Gegnerschaft, auf der man dilettiert.

KELTER: Ein Leben für das Wichtige, letztlich aber gescheitert, weil es immer anderes Wichtiges gibt, zB den Kosmos. Irgendwie tragisch, nicht? Stoff für ein Theaterstück, ein unwichtiges, das mir aber, hätte ich es geschrieben total wichtig vorkommen würde, während Sie zB nachher anderen total wichtigen Dingen nachgehen werden.

KELTER: Ja, sehen Sie? Gegenkonstruktion. Schreiben, wo andere Lesen, Sprechen, wo andere zuhören. Dabei das Lesen und Zuhören verlernt, das Wichtige überhaupt verlernt. In diesem Keller sitzen wir jetzt als Kämpfer für die Wichtigkeit, also das Gegenan. Schwarz, Wassinger und ich. Windflügel anrennend, die Ströme des Dnjepr bergauf fließend machend durch die Explosionen von heftigen Wortmetz-A-Bomben. Unheimlich wichtig für uns. Im Exil aber endgültig von jeder Wichtigkeit, also Wirkung abgeschnitten. Oben macht Kirch seine NichtHilflosigkeiten weiter, die wichtig sind, weil sie Wirkungen haben. Wir aber haben über den Kosmos nachgedacht, die Kunst, die Politik, nichts herausgefunden, nichts Wichtiges. Von Knall, glaub ich, haben wir geredet, von liebeleiernden Urknällen, die alle in einem Stück hätten Platz finden können, in dem wir selber irgendwie fehl am Platze sind.

(*Ab.*)

*schwarz – weiß – rot: Szenen*

